



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1924**

354 (1.8.1924) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-215634](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-215634)

# Mannheimer General-Anzeiger

## Neue Mannheimer Zeitung Badische Neueste Nachrichten

Verlagspreis: In Mannheim und Umgebung wöchentlich 2 Pfennig. Die monatlichen Bezüge vermindern sich bei zeitlicher Abänderung der wöchentlichen Verlagspreise entsprechend. — Hauptvertriebsstelle Mannheim i. d. L. — Geschäfts-Nebenstelle Heidelberg, Weib-straÙe 4. Fernspr. Nr. 7041, 7042, 7043, 7044, 7045. Verlag: Bad. General-Anzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich zweifach.

Anzeigenpreise nach Tarif. Bei Dauerabnahme von ein- spaltigen Anzeigen für 14 Tage 1/2, für 30 Tage 2/3, für 60 Tage 3/4, für 90 Tage 4/5, für 120 Tage 5/6, für 180 Tage 2/3, für 270 Tage 1/2, für 360 Tage 1/3. — Goldmark. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung über- nommen. — Adressen: Mannheim, WeibstraÙe 4. Fernspr. Nr. 7041, 7042, 7043, 7044, 7045. Verlag: Bad. General-Anzeiger Mannheim.

Beilagen: Sport u. Spiel im Mannheimer General-Anzeiger. Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Frauen- u. Musik-Zeitung. Welle u. Schall. Aus Feld und Garten. Wandern u. Reisen

### Der Endkampf in London

#### Das Ringen um die letzte Formel

(Von unserem nach London entsandten Sonderberichterstatter)  
London, 1. August.

Gestern war ohne Zweifel der bewegteste Tag der Konferenz. Die Franzosen gingen mit einer Entschlossenheit zu Werk, wie man sie bisher nicht erwartet hatte. Wir müssen diesmal durch- bringen, sagte Herrriot zu seinem Sekretär Bergery am Nachmittage, als plötzlich die Hochbootschiff kam, daß das 1. Komitee über den verständlich handelnden die Experten Englands und Belgiens in Hauptpunkt der französischen Formel betreffend die Einsetzung eines Schiedsgerichts sich nicht einigen könnte. Sofort wandte sich Herrriot an Seydoux, eine zweite Sitzung dieses Komitees zu beantragen. Der Wunsch stieß auf Widerstand. Als aber Seydoux erklärte, daß Herrriot unbedingt darauf bestche, bis Samstag über das Schicksal seines Vorschlags unterrichtet zu sein, damit am Montag ein Beschluß darüber gefaßt werden könnte, gaben die andern nach. Selbst- verständlich handelten die Experten Englands und Belgiens in Uebereinstimmung mit den maßgebenden Regierungspersonlichkeiten, die im ersten Komitee den Vorschlag führten. Es war das erste und die- ses das letzte Mal auf der Konferenz, daß Seydoux der Senatbote Herrriots war, denn die Beziehungen zwischen Herrriot und Seydoux sind nicht günstig. Man erzählt allerdings, daß Herrriot in den beiden letzten Tagen die Verständigung durch Seydoux suchte, um in der französischen Delegation ein gutes Ein- vernehmen herzustellen.

In der 2. Sitzung des ersten Hauptkomitees entwickelte sich die Debatte über die Schiedsgerichtsfrage in sehr komplizierter Art und Weise. Nachdem Snowden erklärt hatte, daß das Schiedsgericht nicht genügend neutral vertreten sei, beantragte er die Aufnahme eines Deutschen in dieses Schiedsgericht, das die abschließlichen Beschlüsse Deutschlands feststellen soll. Mit scharfer Erregung wies Clementel diesen Antrag zurück und sagte, daß er sofort das Recht auf eine isolierte Aktion Frankreichs in die Formel einfügen werde, falls Snowden auf seinen Antrag bestehen sollte. Clementel erklärte hier, daß Frank- reich nur dann auf eine isolierte Aktion verzichten könne, wenn die Formel im Prinzip als Ganzes angenommen werde. Tatsächlich läßt sich unter den gegebenen Umständen sagen, daß Frankreich erst dann zu einer selbständigen Aktion übergehen dürfe, wenn die Schiedsrichter nicht einig gehen sollten. Mit dieser Möglich- keit ist aber kaum zu rechnen. Nachdem Snowden sah, wie energisch Clementel seinen Standpunkt vertrat, gab er nach. Besonders be- müht sich der Amerikaner Logan und der Belgier Hyman um die Verständigung zwischen Snowden und Clementel. Nachdem sie gelungen war, beglückwünschten sie alle. Snowden sagte u. a.: „So hoffe ich morgen, daß die Bahn für die Deutschen frei ist und wir

dem Ende der Konferenz erheblich nähergekommen sind. Späterhin kam noch eine dritte Sitzung der Experten des ersten Komitees zustande, um eine Mitteilung der Bankleiter zur Kenntnis zu nehmen. Wie es heißt, haben die Bankleiter Lamond und Mac Kenna und die maßgebenden Finanziers ihre Befriedigung über die Formel mitgeteilt. Sie stellen aber die Frage, ob auch in der Frage der erhöhten deutschen Sachleistungen, die im Vertrag verlangt, das Schiedsgericht in Aktion treten solle, denn es handle sich hier um Leistungen, die im Damesplan nicht vorge- sehen seien. Ueber diesen Punkt erhalten die Bankleiter erst im Laufe des heutigen Tages eine Antwort, weil das 2. Komitee darüber bisher noch erfolglos verhandelt hat. Wahrscheinlich wird es notwen- dig sein, daß der Rat der 5 über die geforderten erhöhten deutschen Sachleistungen verhandelt. Der

#### amerikanische Widerstand

macht sich hier geltend. Von belgischer Seite liegt aber ein Ver- mittlungsvorschlag vor, dahingehend, daß über all diese er- höhten Sachleistungen ein gemischtes Schiedsgericht, in dem deut- sche Vertreter sein sollen, die Entscheidung zu fällen habe. Es soll zwischen dem Transferr-Komitee und Deutschland oder zwischen dem Transferr-Komitee und der Reparationskommission hierüber eine Vereinbarung getroffen werden. Jedenfalls hält man diesen Punkt noch für Verhandlungen mit den hierherkommenden deutschen Ver- tretern offen. Daran kann also die Einladung Deutschlands, die man nunmehr für heute erwartet, nicht mehr scheitern. Die Reparations- kommission befahte sich gestern hauptsächlich mit der Klarstellung ihrer künftigen Aufgaben. Sie wird sich mit allen den Damesplan be- treffenden Fragen beschäftigen, lehnt es aber ab, hinsichtlich der wirtschaftlichen Räumung der Ruhr Stellung zu nehmen. Augenblick- lich ist die Reparationskommission damit beschäftigt, die auf den Damesplan bezüglichen Konferenzbeschlüsse zu prüfen.

In englischen Kreisen wurde gestern Abend erklärt, daß Mac- donald aus innerpolitischen Gründen auf eine rasche und erfolgreiche Beendigung der Konferenz hinarbeite. Es ist möglich, daß wegen der letzten Vorgänge die Wahlen in England schon im Herbst stattfinden müßten. In diesem Fall würde ein günstiges Konferenzresultat sehr erwünscht sein. Auch die liberalen Kreise teilen diese Auffassung.

Aus Newyork wird dem „Daily Telegraph“ berichtet, daß der Beschluß des Federal Reserve Board, die Handelswechsel der deutschen Goldnotenbank zu diskontieren als ein Beweis dafür angesehen werde, daß man nun in amerikanischen Finanz- kreisen mit einer weiteren Ausdehnung der amerikanisch-deutschen

Finanzbeziehungen rechnen kann und daß es leicht sein werde, ameri- kanische Kapitalien für Deutschland aufzubringen.

#### Berlin ist unzufrieden

Berlin bemerkt im „Echo de Paris“, daß das jetzt angenom- mene französische Projekt die bisherigen Organismen und Mittel zur Durchführung des Friedensvertrages durch einen komplizierten Apparat ersetze, der kaum den Widerstand Deutschlands überwinden könne. Niemand werde irgendeine Verletzung feststellen oder eine Sanktion ergriffen werden können ohne ausdrückliche Bewilligung durch England und Amerika. Der neue französische Vorschlag ver- mindere also noch die geringen theoretischen Rechte, die Frankreich bisher besitzen habe.

#### Das Verbleiben der Engländer in Deutschland

Der „Petit Parisien“ glaubt zu wissen, daß man englischerseits kaum Einwendungen gegenüber dem Verbleiben englischer Truppen in der Rheinzone, wenigstens für eine gewisse Zeit, erheben werde. Auch nach der Räumung des Kölner Brückenkopfes wolle das englische Kriegsministerium ein englisches Ostpazionskorps am Rhein belassen, wahrscheinlich in der Gegend von Koblenz. Die französische Militärbehörde hielt es jedoch für bequemer, dem eng- lischen Kontingent die Besetzung des Kölner Brückenkopfes zu überlassen. (1)

#### Die Auffassung in Berlin

Berlin, 1. Aug. (Von unfr. Berl. Büro.) Falls das Kom- promiß in der Räumungsfrage wirklich das letzte Wort der Londoner Konferenz wäre, müßte man auch diesen Versuch der Befriedigung der Welt als gescheitert ansehen. Es kann keine Frage sein, daß keine deutsche Regierung in die Verlängerung der Besetzung um 2 Jahr willigen könnte; von allem anderen abgesehen, zunächst darum nicht, weil auf solcher Grundlage keinerlei Kredit zu erhalten wäre. Gerade aus solchen Erwägungen heraus aber neigt man einstimmen hier zu der Annahme, daß die Bankiers sich diesem Kompromiß nicht fügen werden und vielleicht wird man einen Mittel- weg einschlagen, der in Richtung der letzten englischen Vor- schläge läge.

In Drahtungen aus London war der Vermutung Ausdruck ge- geben, daß die deutsche Delegation am Montag in London erscheinen werde. Das halten wir, wie die Dinge nunmehr sich gestaltet haben, für ausgeschlossen. Vorläufig ist Deutschland ja noch nicht einmal eingeladen. Angenommen aber, was man für wahrscheinlich hält, daß die Einladung heute abend erginge, so wäre es doch na- türlich geradezu wünschenswert, wenn die deutschen Delegierten im Tempo des Apporrierhundes folgten. Hat man uns so lange warten lassen, wird man schließlich auch drüben warten können. Vor Dienstag wird, soweit wir unterrichtet zu sein glauben, die deutsche De- legation keinesfalls in London zur Stelle sein. Im übrigen nimmt man an, daß die Beratungen mit den Deutschen nur ein paar Tage dauern werden. Man tröstet sich hier damit, daß es gar nicht auf die Länge der Zeit ankomme, sondern auf das, was er- reicht wird. Optimisten glauben, daß in der zweiten Hälfte der nächsten Woche die deutsche Delegation schon wieder zurück wäre und daß dann gegen Ende der Woche, spätestens anfangs der darauffolgenden, das Nachspiel im Reichstag vor sich gehen könnte.

Einem französischen Pressevertreter gegenüber soll Herrriot gestern erklärt haben, er würde größten Wert darauf legen, mit der deutschen Delegation, wenn er in London sei, möglichst bald persö- nliche Beziehungen anzuknüpfen; er wolle nicht durch Vermitt- lung verhandeln.

#### Die Reparationskommission

hat in London folgendes offizielle Communiqué veröffentlicht: Die Repko hat in einer unter dem Vorsitz Baribus abgehaltenen Sitzung folgenden Beschluß bestätigt, den sie in Paris offiziell und unter Vorbehalt der Zustimmung Sir John Brodburgh gefaßt hatte: Die Repko beschließt, in London offiziell jedesmal dann zu tagen, wenn es erforderlich ist, um über die in ihr Zuständigkeitsbereich fallenden Fragen zu verhandeln, die die Ausführung des Sachver- ständlichensplans etwa aufwirft. Hapas berichtet, die Kommission wird morgen vormittag eine neue offiziöse Sitzung abhalten. Für die erste offiziöse Sitzung der Kommission ist noch kein Zeitpunkt ange- setzt. Auch über die Berufung deutscher Vertreter vor die Kommission sei noch kein Beschluß gefaßt worden. Der Kommissi- on sei überdies von der Regierung noch keine Entscheidung, nicht einmal der Bericht des juristischen Ausschusses vorgelegt worden, der übrigens in gewissen Teilen nicht zum Zuständigkeitsbereich der Kommission gehöre.

#### Ein Bericht über die deutschen Leistungen

Die Repko veröffentlicht die Statistik der bis 30. Juni 1924 be- zwirkten und unter die Gläubiger verteilten deutschen Leistungen. Die Annoten, die wie gewöhnlich von den deutschen Ziffern Kart ab- gemessen, sind mit den gewohnten Vorbehalten aufzunehmen. Nach den Annoten der Kommission hat Deutschland bis zum 30. Juni 1924 geliefert: In bar 1 003 835 000 Goldmark, in Sachlieferungen 3 298 414 000 Goldmark, durch Abtretung von Gütern 368 693 000 Goldmark. Die Gläubigermächte haben hiernach nun insgesamt 5 570 942 000 Goldmark erhalten. Aus diesen Einnahmen waren zu- nächst die Kohlenanleihe von 500 und von 392 216 000 Goldmark sowie die Kosten der Bekanntschaften und der Kontrollkommissionen mit 2 635 409 000 Goldmark zu erhalten. Außerdem entfielen auf Kurs- gewinne 3 030 000 Goldmark. Nach Abzug der vorstehenden drei Posten verblieb ein verfügbarer Solde von 2 540 267 000 Goldmark.

\* Für eine Autonomie Elbisch-Cottbimans. Nach Redunnen aus Straßburg verlannt die soa. städtische Partei in sordreichen Vo- latianischen die vollständige Autonomie für Elbisch u. Cottbimans und eine Volksabstimmung über die Ein- führung der Laizn-Gesetzgebung. Die Partei hat die Wo- fote, die die Unterdrückung „Born von Botsch“ tragen, beibehalten.

### Nach zehn Jahren

Von D. Richard Mumm, Mitglied des Reichstags

Bei der Weltkennende des 1. August 1914 ging ein Geist der Einmütigkeit durch unser Volk, wie wir ihn vielleicht nie erlebt hatten. Er erwuchs aus dem Bestreben des guten Gewissens, grundlos angegriffen zu sein. Die Einberufenen eilten zu den Fahnen. Wie Reichstagsabgeordnete aber — ich selbst fuhr damals im Mittel- meer südlich von Kreta — eilten, was wir konnten, und mochten wir Tag und Nacht auf der Strecke liegen, um zur Bewilligung der Kriegskredite zur Stelle zu sein.

Und die Jugend aller Stände drängte sich um die Kasernen- höfe, ob sie, zehnmal abgewiesen, vielleicht das erste Mal das Glück habe, als Kriegsfreiwilliger eingezogen zu werden. Das war nicht bloße Abenteuerlust, das war Opfergeist! Was waren das für herrliche Jugendgestalten, die in Haderhüt als ich zu ihnen ge- sprochen, das Heilige Abendmahl begehrten! Und alles das entsprang aus dem guten Willen.

Und um dies gute Gewissen müssen wir nun erst wieder kämpfen. Wir haben 1919 den Artikel 231 des Versailler Vertrages unter- schreiben müssen, in dem es heißt: „Die Verbandsregierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die Ver- bandsregierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges erlitten haben, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufzuzuzwungen wurde.“

Auf dieser Schuldfrage baut sich der ganze Versailler Ver- trag, baut sich auch alles das auf, was das Sachverständigengutachten an Vorschlägen auf uns türmt. Darum ist es so entscheidend, daß man zu kämpfen — draußen in der Welt, aber auch dabei bei den Volk- genossen, die einer Belehrung durch die Tagespresse zugänglich sind. Denn noch gibt es in Deutschland eine starke Partei, die da sagt: „Deutschland trägt nicht allein die Schuld am Kriege“. Das wird natürlich von der Gegenseite sofort dahin gedeutet, daß hier das Ein- geständnis einer wesentlichen Mitschuld liegt.

Die Frage muß anders, muß ausschließlich gestellt werden: „Hat Deutschland den Weltkrieg gewollt oder nicht?“ Auf diese Frage kann es nur ein Ja oder Nein geben. Wer, der die Geschichte kner Tage kennt, kann „Ja“ sagen? Was man zur Stille der Lüge aufbrachte, so die Nachricht von einem heimlichen Kriegsrat des Kaisers vor seiner Abfahrt nach Norwegen, hat sich als unwar erwieien. Alle Aktenstücke, alle noch so stichhaltigen Randbemerkungen der ganzen Zeit vor dem Kriege beweisen nur das eine, daß wir den Weltkrieg nicht gewollt hatten. Gewiß gab es einzelne — z. B. den Grafen Hott von Wartensberg, dessen „Weltgeschichte in Umrisen“ jetzt geradezu erschütternd mizt — die ihn kommen sahen. Aber kein Verantwortlicher hat ihn gewollt. Und gäbe es nicht die Ueberfälle der Zeugnisse — die eindrucksvollsten Stimmen von unseren Gegnern, z. B. von den belgischen Gesandten — so wäre etwas Beweissend: die Urlands- verhältnisse in jenen entscheidenden Tagen.

In einer geradezu sträflichen Weise habe man aber auch alles und jeden auf Urlaub gehen lassen, großenteils ins Ausland: den Chef des Generalstabs und den Chef seiner Aufmarschabteilungen, die Chefs mancher Grenzschutzregimenter, die Chefs der militärischen und der finanziellen Mobilisierung, den Chef des Auswärtigen Amtes. Alles war so wenig auf den Ernst der Lage eingedacht, daß noch am 1. August im Kriegsministerium ein Schreiben des Reichsfinanzministers einlief, man möge doch die Pulverbestellungen aufschreiben, es sei kein Geld da, und daß noch Ende Juli große Ge- treidemengen ins Ausland gingen.

In seiner Broschüre „Delbrück und Wilhelm II.“ sagt Karl Kaunitz: „Ich kann hier das Geständnis machen daß es eine Zeit gab, in der ich der deutschen Regierung Untoch tat.“

Und nachdem er auseinandergelegt hat, warum er früher an einen von Deutschland entfesselten Präventivkrieg geglaubt habe, fährt Kaunitz fort: „Ich war sehr überrocht, als ich Einblick in die Akten bekam. Keine ursprüngliche Auffassung erwiei sich mir als unhaltbar. Deutschland hat auf den Weltkrieg nicht planmäßig hingearbeitet. Es hat ihn zu vermeiden gesucht.“

Schließlich hat Lord George in einer Rede vom 23. Dezember 1920 gesagt: „Je mehr man die Memoiren und Bücher über die Begebenheiten vor dem 1. August 1914 liest, desto mehr begreift man, daß niemand an leitender Stelle zu jener Zeit geradezu den Krieg gewollt hat.“

Damit hat einer der vier Schöpfer des Artikels 231 ihn für un- haltbar erklärt und die Schuldfrage entwirrt.

Steht fest, daß wir den Kriege nicht gewollt haben, so ist gern und willig zuzuwachen, daß Fehler gemacht worden sind, vor allem der Fehler, daß man die unaufrichtigen österreichischen Diplo- maten nicht fester am Alack halte und daß man, obwohl in ihrem Verhalten gegenüber Serbien wie gegenüber Italien, erst dann ernt zu ihnen wurde, wenn es zu spät war. Fehler general! Wo wollte man ansetzen, wo aufdören? Der Fehler, in den neunmaler Todren Frankreich zu ruftand zu lassen, Fehler aber Fehler in der Behandlung Englands. Und auch im Kriege, wie mancher verhältnis- mässige Fehler! Es ist Sache der kritischen Fortschritt, die Fehler aufzuklären.

Der entscheidende Fehler war doch: daß wir nicht das einig Volk von Brüdern blieben, das am Kriegeanfange zu- sammenstand! Und wollen wir wieder werden, wollen wir auch im Zustand wieder Aktiva gewinnen, dann abis nur den Kampf gegen die Schuldfrage, dann abis nur das, was immer erneuert, sachlicher Prüfung des ganzen Tatbestandes gewonnenen Erkenntnis: das deutsche Volk hat den Kriege nicht gewollt!

### Eine jugoslawische Anleihe in Amerika

(Kabeltelegramm des United Press)

Newyork, 1. Aug. In hiesigen Handelskreisen erregen die Verhandlungen Aufmerksamkeit, die soeben zwischen Jugoslawien und Newyorker Finanzkreisen im Gange sind, mit dem Zweck, eine kurzfristige Anleihe von 3-5 Millionen Dollars zwecks Baues der Eisenbahnlinie nach Spalato stiftig zu machen. Die Ver- handlungen werden allgemein als ein bedeutungsvolles Zeichen der neuen Haltung angesehen, die die Bankiers der Vereinigten Staaten bezüglich der Anlage von Geldern in Europa einnehmen.

Zugleich bedeuten diese Anleiheverhandlungen eine bemerkens- werte Aenderung in der Stellungnahme der Wallstreet gegenüber Jugoslawien, da die seinerzeit aufgelegte 100-Millionen-Dollar- anleihe, von der nur 15 Millionen zur Auszahlung gelangten, einen Mißerfolg zeitigte.

Wichtige Konferenz in der irischen Grenzfrage

Gestern vormittag sind die irischen Minister in der Downing Street zusammengetreten, die den englisch-irischen Vertrag unterzeichnen werden, nämlich Lord George, Baldwin, Lord Birkenhead, Austin Chamberlain und Evans; außerdem waren die meisten Mitglieder der gegenwärtigen Regierung anwesend. Die Verhandlung dauerte zwei Stunden, ein Communiqué wurde nicht veröffentlicht.

Am Unterhaus erklärte Macdonald nachmittags auf eine Anfrage, ein Beschluß sei in der Versammlung nicht gefaßt worden, er hoffe aber, am Freitag eine Erklärung über den Stand der Verhandlungen abgeben zu können. Sollte die Regierung eine Niederlage erleiden, so hält man Neuwahlen für unerlässlich.

Politische Prozesse

Ein Unentwegter

Unter der Anklage, sich gegen das Gesetz zum Schutze der Republik verhalten zu haben, hatte sich vor dem ersten Schöffengericht in Berlin der Vorsitzende der deutschen nationalen Jugend Heinz Schüb zu verantworten. Er soll nach der Anklage die Regierung beschimpft, die Verfassung herabwürdigt und die Minister Seuberling und Stresemann beleidigt haben. Schüb, der bereits wegen Verbrechen einer schwarzrotgoldenen Fälschung zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden ist, wurde unter Einziehung dieser Strafe zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Es wurde ihm eine dreijährige Bewährungsfrist angeteilt.

Dienstentlassung Frids

Das Urteil der Disziplinar-Kammer für nichtrichtige Beamte in München gegen Oberamtmann Dr. Frid von der Polizeidirektion München lautet auf Dienstentlassung.

Abbaufragen im Reichsrat

Der Reichsrat stimmte in seiner gestrigen Sitzung der vom Reichstag beschlossenen Erhöhung des Reichszuschusses in der Invalidenversicherung, den Sonderzulagen in der Unfallversicherung und der Abänderung des Reichsversicherungs-Gesetzes zu und erklärte sich mit den Gehaltswürfen über die Fortgewährung der Reichbegünstigung an die tschechoslowakische Republik, der Verlängerung der Gültigkeitsdauer des vorläufigen deutsch-spanischen Handelsübereinkommens und den Beiträgen von Deutschland zu dem Haager Abkommen über internationalen Privatrecht einverstanden. Eine Verordnung über wesentliche Erhöhung der Wochenlöhne, sowie ferner eine Novelle zum Gesetz über Prüfung und Beglaubigung der Federthermometer wurde angenommen.

Der Reichsrat beschäftigte sich sodann mit einem Gesetzentwurf über eine zweite Wenderung der Personalabgaben-Verordnung, demzufolge die Ermäßigung der Regierung, die Beamten in den Ruhestand zu versetzen, nur noch bis 31. Juli 1925 dauern soll. Der Abbau von Angestellten und Beamten des Reichs darf nur auf Befehl der Reichsregierung erfolgen, wenn eine Einschränkung des Geschäftsumfanges oder eine Neuorganisation der öffentlichen Einrichtungen den Abbau nötig macht. Ein entsprechender Befehl der Reichsregierung ist dem Reichshaushaltsausschuß mitgeteilt. Die Bestimmung, daß, soweit Beamte bereits über 60 Jahre alt sind, der Abbau auch ohne förmlichen Befehl der Regierung innerhalb der einzelnen Verwaltungen erfolgen könnte, ist von den Ausschüssen des Reichsrats gestrichen worden, um die so armen Härten gegenüber Beamten zu vermeiden, die mit 60 Jahren noch vollständig leistungsfähig sind. Nach dem Entwurf soll ferner bei der Kürzung der Pensionen und Wartegelder nicht nur nach dem Arbeitsverhältnis, sondern auch nach dem Alter berücksichtigt werden. Bei Hinterbliebenenrenten sollen Bezüge überhaupt nicht berücksichtigt werden. Die Ausschüsse schloßen sich an.

Die abgebauten Oberbürgermeister

Nach einer Mitteilung der Regierung in Kassel ist die Mitteilung, daß die Regierungspräsidenten von Kassel und Hannover die Befehle über den Abbau der sozialdemokratischen Oberbürgermeister Scheidemann und Reineri beanstanden hätten, weil entgegen der Abbaurechtung die von den Befehlshälften erteilten Befehle nicht vorher gehört worden seien und daß die Gemeindevertretungen sich nunmehr erneut mit der Angelegenheit befassen würden, in dieser Form, soweit Kassel in Frage kommt, unzutreffend. Scheidemann sei vorher gehört worden. Dagegen sei über die von ihm eingeleitete Beschwerde eine Entscheidung noch nicht getroffen worden.

\* Reichswehr und Bauernlage. General Reinhardt hat, wie die „Post“ aus Stuttgart meldet, den zum Wehrkreis 5 gehörenden Reichswehrtruppenteilen die weitere Beteiligung an den sogenannten „Bauernlagen“, die in letzter Zeit, namentlich in Württemberg, stark überhand genommen und bei den politisch Unzufriedenen Parteien große Erregung hervorgerufen haben, unterlag.

Das Glück der Ingrid Wendland

Roman von Erich Fritzen

Ingrid war sehr bleich geworden. Ober waren es die matten Rosendünkel, die ihrem zarten Antlitz solch geisterhafte Blässe verliehen? „Ich verstehe Sie nicht —“ erwiderte sie gepreßt. Nicht trat Hilmar Holzer vor die weiße, mondumflößene Gestalt hin. Mit einem heißen Blick umflog er das sanfte, liebreizende Gesicht, in dessen Wangen langsam, ganz langsam leichte Rote klagten. „Sie bedauern mich soeben, daß jene Frau tot ist —“, sagte er in verhaltenem Blüthen, sich noch tiefer zu ihr herabbeugend. „Aber — bedauern Sie mich nicht, Fräulein Wendland! Treuen Sie sich mit mir!“ Unwillkürlich machte Ingrid eine abwehrende Bewegung. „Sie halten mich für herzlos! Reinen, ich sollte solch todelnennende Empfindungen für mich behalten!“ lachte er bitter auf. „Sie haben ja recht! Lange habe ich auch geschwiegen. Die ganzen Jahre hindurch habe ich meinen Kummer in meiner Brust verschlossen — er hat mich zum finsternen, wortfargen Mann gemacht. Allein habe ich gelitten. Niemand sollte die Wahrheit erfahren. Aber heute — heute — ich bin wie umgewandelt. Ich fühle, ich muß sprechen, muß Ihnen die Wahrheit sagen.“ Sie war von ihm zurückgetreten und blühte ihn aus großen Augen erschrocken an. „Aber warum? Warum gerade mir?“ „Warum? Warum Sie es nicht?“ Er ergreift ihre schlaff herabhängende Hand und drückt seine Lippen auf die kühlen, schmerzhaften Finger. „Weißt sie — Sie sollen es wissen! Meine Heirat war ein Mißgriff, ja, mehr noch, ein — Unglück, eine Schmach für mich, ein — — genug!“ unterbrach er sich rauh, indem er mit einer heftigen Gebärde die kleine Hand wieder freigab. „Ich fühle es, ich gebe zu weit, ich habe mich nicht mehr in der Gewalt. Verzeihen Sie mein Ungeköm, Fräulein Wendland!“ Ingrid hielt die langbemiperten Lider gesenkt. „Geben mir hinein in den Saal,“ murmelte sie gepreßt. „Mich fröhlich!“

Seit Jahrzehnten schon besaß Oberbard Wendland den Posten des deutschen Konsuls in Zürich. Seit Jahrzehnten auch

„Das Feld der Unchre“

Einer der neuesten Schülerbeiträge der Sozialdemokratie und natürlich auch der sozialistisch-international eingestellten bürgerlichen Demokratie ist das Heidelberger Privatdrama für Staatstheater Dr. Gumbel, der Verfasser einer überaus tendenziösen Broschüre über die Justiz, und Hauptopfer der Antipartien in den Jahren der Republik hat in Heidelberg in einer Propagandaversammlung „Wie wieder Krieg“ am Schluß etwa folgendes gesagt: „Ich bitte die Kameraden, in stiller Einsicht der Taten zu gedenken, die ich will nicht sagen auf dem Felde der Unchre gefallen sind, aber die doch auf gräßliche Weise ums Leben kamen.“ Diese Bemerkung hat in Heidelberg großes Aufsehen und zum Teil starke Empörung ausgelöst. Eine Studentenversammlung hat folgenden Beschluß gefaßt:

„In einer Versammlung der hiesigen Ortsgruppe der Friedensgesellschaft führte der Versammlungsleiter, Dr. Gumbel, in seinem Schlußwort folgendes aus: „Ich bitte die Anwesenden, 2 Minuten in Schweigen der Toten des Weltkrieges zu gedenken, die — ich will nicht sagen — auf dem Felde der Unchre gefallen sind, aber doch auf gräßliche Weise ums Leben kamen.“ Durch diese Äußerung hat Herr Dr. Gumbel in ungehörigster Weise das Andenken derer, in den Schmutz gezogen, die für uns den Heldentod erlitten; er hat die Ehre all derer geschändet, die als Helden gekämpft und ihre Pflicht dem Vaterland gegenüber erfüllt. Herr Dr. Gumbel hat damit bewiesen, daß er außerhalb des deutschen Volkes steht, für dessen Ehre und Gerechtigkeit er ein Verständnis nicht besitzt. Herr Dr. Gumbel ist Lehrer an der weltberühmten deutschen Universität Heidelberg. Die Heidelberger Studentenschaft ist der Ansicht, daß Herr Dr. Gumbel durch seine Äußerung erklärt hat, daß er keinen Wert darauf legt, länger Dozent an der hiesigen Hochschule zu sein. Die Heidelberger Studentenschaft bringt diese ihre Ansicht zur Kenntnis des Rektors und erwartet, daß dasselbe alles tut, daß Herr Dr. Gumbel aus dem Lehrkörper der Heidelberger Universität ausgeschlossen wird.“

Dr. Gumbel hat später keine Äußerung in einem Briefe an die „Bad. Post“, die den Fall aufgearbeitet hat, wie folgt erwidert: „Der Ausdruck ist in der von Ihnen gebrauchten Form tatsächlich gefallen. Aber seinen wesentlichen Inhalt hat Herr Dr. Gumbel nicht richtig gefaßt. Ich wollte damit nämlich zweierlei sagen: einerseits, daß das Schicksal für uns Passifanten kein Feld der Ehre ist und zweitens, daß diejenigen, welche gekämpft haben, für Deutschlands Ehre ins Feld zu ziehen keine Auflassung, die wir nicht teilen für uns maßlos und rein dastehen. Ich glaube, daß wohl jeder in der Versammlung diesen zweifachen Sinn richtig verstanden hat. Diese beiden Sätze hoffte ich in dem kurzen Satz zusammenzufassen zu können, muß aber leider sehen, daß er von Ihnen nicht richtig aufgefaßt wurde.“

In der demokratischen Presse Heidelbergs beginnt bereits unter Auswand von viel Dialekt und „philosophischer“ Einführung die Reinschönung Gumbels. Haben sich für uns, die dem „ein Vaterland haben, das Deutschland heißt“, ist der Ausspruch dieses internationalen Passifanten, der infolgedessen kein Verständnis für Deutschlands Ehre aufbringen vermag, ein Skandal, der, in diesen der Erinnerung geweihten Tagen, uns aufreizender mißt.

Zwangseinteignungen zugunsten der Anilinfabrik

Zu einem durch das Wolffbüros vermittelten Verträge über die Aufnahmehandlungen des bayerischen Landtags betreffend die Beschaffung von Ludwigshafener Bürger gegen die Bad. Anilin- und Sodafabrik und die Stadtverwaltung Ludwigshafen teilt uns die Direktion der A. N. S. J. mit:

„Die von uns für den Ausbau einer Rangieranlage und für die Erbauung von Kleinwohnungen gestellten Zwangseinteignungsanträge sind aufgrund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen von den Behörden vor Erlaßung der Zwangseinteignungsübertragungen genau geprüft worden. Da unsere Anträge berechtigt, und das dabei eingeschlagene Verfahren zum Ausdruck kam, geht daraus hervor, daß die Reichsminister in allen gefälligen Instanzen, einschließlich des Verwaltungsgerichtshofs mit ihrer Zustimmung abgeteilt worden sind.“

Aus den Verhandlungen im bayerischen Landtag ist ersichtlich, daß alle die Zwangseinteignung betreffenden Akten während der Separationsarbeiten in Speyer verloren gegangen sind. Die im Landtag erfolgten Eingaben und Artikel lauten daher offenbar nicht auf der tatsächlichen Lage basierend, sondern sind ausschließlich auf einseitige Angaben der Beschwerdeführer aufgebaut. Und selbst bei der Verhandlung im Landtag jedenfalls keine Gelegenheit zu einer Äußerung gegeben worden.

\* Ernst Toller, der zur Vorbereitung der Kulturwoche des Arbeiterbildungs-Instituts in Leipzig weilte, wurde gestern früh im Volkshaus von zwei Kriminalkommissaren der hiesigen Stadtverwaltung verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Grund eines Stadtrates, der vor fünf Jahren gegen Toller erlassen wurde. Der Polizeipräsident hat laut „Leipziger Volkszeitung“, die Verhaftung sofort rückgängig gemacht.

Paris, 1. Aug. Nach dem Kommando Herold soll Staatssekretär Hughes beabsichtigen, sich nur einen Tag in Berlin aufzuhalten.

Badischer Landtag

Im Saalbau, 1. Aug. (Wg. Droßler.) Auf der Tagesordnung steht zur Behebung der katastrophalen Wohnungsnöte.

folgender Antrag des Haushaltsausschusses (Berichterstatter Dr. Glöckner (Dem.)) Der Landtag ist damit einverstanden, daß der Stadt Oberach aus dem Voranschlag des Arbeitsministeriums für Arbeitsbeschaffung des Staates zu den Wohnungen für keine Beamten und Arbeiter bewilligten 400 000 RM. zum Zwecke der Erwerbung eines Reichsgebäudes ein entsprechendes Darlehen gewährt werden jedoch unter der Voraussetzung, daß eine entsprechende Anzahl von Wohnungen in diesem Gebäude an Staatsbeamte zur Verfügung gestellt werde.

Durch die Annahme dieses Antrags bei 3 Stimmenthaltungen (Kommunisten) ist der Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Sed (Komm.) und Albrecht (Chr.) und Genossen erledigt. Das Haus beginnt darauf mit der Beratung des

Voranschlag des Justizministeriums

für das Rechnungsjahr 1924/25. Abg. Marun (Soz.) berichtet über die Kommissionsberatungen 15 a. H. der Beamten (450 von 3000) sind abgebaut.

Abg. Käfer (Chr.) weist in der Aussprache auf den wesentlichen erweiterten Geschäftskreis und die größere Verantwortung des Justizministeriums hin. Den Kommunisten ruft der Redner zu: Der Richter kennt keine öffentliche Meinung, keine Presse, keine Klage, keine Strafe, nur ein Gewissen. Der Redner bepricht weiter die Änderungen in der Rechtspflege und hält die Neuordnung der Schwurgerichte für eine glückliche Lösung. In der Einsetzung der juristischen und richterlichen Personen gegenüber den Philologen müsse ein Ausgleich geschaffen werden. Der Jugendfürsorge müsse Aufmerksamkeit gewidmet werden. Der Jugendrichter muß hier keine Entscheidungen mit dem ganzen Gewissen eines Richters, aber auch mit dem ganzen Gefühl eines Menschen treffen. Abg. Dr. Kullmann (Soz.) bittet die Justizverwaltung die Arbeitskraft und die Arbeitsfreudigkeit der Beamten, namentlich der höheren und mittleren Richter und unteren Justizbeamten durch eine entsprechende Beförderung zu heben. Auf den Abbau muß im Interesse des erschütterten Vertrauens der Bevölkerung in die Rechtspflege recht bald ein Wiederanbau folgen. Rückhaltlose aber solche Kritik der Urteile ist notwendig. Das Fehlen der Urteile ist nach dem Gutachten des rechtsgebenden Gelehrten ein Skandal. Das „noli me tangere“ bei der Klärung politischer Urteile muß bestrafen werden. Es darf nicht mit zweifelhaftem Recht gemessen werden. Der Vermittlung, die der Hülfsprozess im Rechtsbewußtsein des Volkes angedrückt hat, muß die absolute Garantie zugesichert werden, daß jeder Staatsbeamte, besonders der Justizbeamte den Geist der Verfassung erfüllen will. Der § 218 ist ein soziales Unrecht für die Kinderbestimmten. Mit dem Armenrecht soll kein Mißbrauch getrieben werden. Der Redner schließt mit der Hoffnung, daß es möglich sein werde, die Ausgaben für die Justiz so auszugestalten, daß man erkenne, daß Ernst damit gemacht werden soll, das Vertrauen der Bevölkerung in die Rechtspflege zu heben.

Der Präsident gibt den Eingang folgenden Antrags der Abgeordneten Sed, Unger und Gehler (Komm.) bekannt: Die Regierung wird ersucht, bei der Regierung dahin zu wirken, daß die §§ 218—220 aufgehoben werden. Der Antrag wird mit zur Beratung gestellt.

Sodann noch Abg. Hagin (Domb.) eine Erklärung gegen den Wegfall der Schöffengerichte abgegeben und Untersuchung des Prozesses gegen einen wegen angeblichen Kartellmissens in der Nationalzeit verhafteten Landwirt (Justizminister: nach 14 Jahren jetzt unverzüglich) fordernd, wird die Sitzung um 12 Uhr vertagt. Schluß der Sitzung um 12.45 Uhr.

Letzte Meldungen

Die Hochwasserschäden in Bayern

München, 1. August. Nach den Meldungen aus Oberbayern ist die katastrophale Hochwasserschade nach nicht beizubringen. Die meisten Städte haben Hochwasserschäden, die zum Teil den Stand des letzten großen Hochwassers vom Jahre 1899 überbieten haben. Bei München ist eine Beseitigung einsehbar, da die Vior um fast einen Meter von gestern auf heute gesunken ist. Dagegen sind im oberbayerischen Bereich verheerende Überschwemmungen teils unterirdisch, teils oberirdisch. Die Linie Rosenheim-Prandorf und Traunstein-Rudolfsheim sind vollständig unterbrochen. Auf der Linie Wittmann-Garmisch wird der Verkehr durch Instabilität aufrechterhalten. Auch aus dem Salzburger Land werden schwere Schäden gemeldet. Bei Nürnberg wurden 12 Häuser in einem Vorort unter Wasser gesetzt, da der Gedäch infolge Dammbrechens aus seinen Ufern trat.

Nachtrag zum lokalen Teil

\* Der Streik der Mühlenarbeiter abgebrochen. Wie die „Arbeiterzeitung“ berichtet, wurde in einer gestern abgehaltenen Versammlung der streikenden Mühlenarbeiter mit „Schwarzer Wehrheit“ beschloßen, den durch den Schlichter gemachten Vermittlungsvorschlag anzunehmen und den Streik abzubrechen.

einanderbeziehungen zwischen seinen Kindern und seiner Gattin als ein kleines Schormügel zu betrachten, das das tägliche Eintrien ein wenig aufleitet.

Auch war ja die Hauptwiderfahrerin der Stiefmutter, die älteste Tochter Juliana, bereits aus dem Hause. Ein Jahr vor der zweiten Heirat des Konsuls hatte sie sich mit dem Gynastial-Oberlehrer Ludovicus Hengartner vermählt — einem nicht mehr jungen, etwas behäbigen, herzensguten, ganz in seiner Wissenschaft und Gelehrsamkeit aufgehenden Mann — dessen Temperament und Charakter eigentümlicherweise im vollständigen Gegensatz standen zu der glänzenden, übermütigen, temperamentvollen Juliane Wendland. Wie leicht war gerade deshalb die Ehe eine so glückliche geworden; die beiden ergänzten sich vollständig. Und die kluge, etwas diplomatisch orientierte junge Frau hatte doch ihrer Häuslichkeit die moderne künstlerische Note zu geben verstanden, die ihrem Empfinden entsprach, ihrer Stiefmutter jedoch ein ewiger Dorn im Auge war. Frau Konsul Wendland vermied es deshalb auch nach Möglichkeit, mit ihrer „leichtfertigen“ ältesten Stiefnichte zusammenzutreffen. Und Juliana konnte es ihrem Vater nie verzeihen, daß er ihrer schönen, aus vornehmen Kreisen stammenden Mutter — sie war die einzige Tochter eines deutschen Generals gewesen — solche „unbesonnenen“ Nachfolgerin gegeben hatte. Und bei ihren seltenen Besuchen im väterlichen Hause vermisste sie nie, die nach und nach immer schwächer glimmende Kriegerflamme aufs neue zu schüren.

Doch Konsul Wendland war nicht besorgt. Er hoffte, die Zeit würde auch diese Schormügel beseitigen, wie so vieles im Leben. Dabei erwartete er viel von dem begünstigenden Einfluß seiner Lieblingsnichte Ingrid, die — ihrer sinnigen, ersten nur nach innen gerichteten Natur entsprechend — der allseitig angehebelten Stiefmutter am wenigsten feindselig gegenüberstand.

Der einzige Sohn Adrian, der im Alter zwischen der achtundzwanzigjährigen Juliane und der um sieben Jahre jüngeren Ingrid stand, sollte sich, wie der Vater, der diplomatischen Karriere widmen, wodurch sich ein Herzenswunsch des Konsuls erfüllte.

Die jüngste Tochter Barbara, oder Bärbel, wie sie von jedem man genannt wurde, ein halbes Kind noch, verteilte in ihrer Person ja ziemlich die Eigenschaften sämtlicher Geschwister in sich. Liebesprödelnd lustig und voll Mutterlich wie Juliane, besaß sie auch deren dunklen Teint und ihre feurigen braunen Augen, wodurch das leuchtende kastanienbraune Haar und ein Hauch von hochherber Unnahbarkeit, der sie schon als kleines Kind oft umschwebt hatte, an Ingrid erinnerte. (Fortf. folgt.)

# 260 Kilometer im Auto

München — Starnberg — Oberammergau — Garmisch-Partenkirchen — Mittenwald — Walchensee  
Kochelsee — Benediktbeuren — München

Die Sonne lacht wieder nach langen Regentagen. Die „großen Ferien“ haben begonnen. Erholungspläne, kleine und große, schon lange genau durchgesprochen und festgelegt, nehmen greifbare Gestalt an. Nichts bildet mehr, nichts erweitert mehr den Gesichtskreis als eine Reise in bisher unbekannte Gegenden, die man höchstens im Kino bewundert hat. Wenn ich zu den Goldmarkmillionären zähle, würde ich mir aus der 1000köpfigen Schar der Mannheimer Buwe und Wädels, die in den Ferien dabeim bleiben müssen, weil der Eltern schmaler Geldbeutel nicht einmal einen Ausflug in den Oberwald gestattet, eine Anzahl der für Notarhöfen empfindlichsten herausuchen, mit ihnen nach München fahren und die Beschäftigung der vielen Sehenswürdigkeiten, die Bayerns Hauptstadt in so fetter Mannigfaltigkeit und Eigenart bietet, mit einer Autofahrt in's bayerische Hochland frönen. Ich für meinen Teil kann mir wenigstens keinen schmerzlichen Abschied des Münchner Aufenthalts denken.

Die Nachfrage nach diesen eintägigen Autofahrten, die das Automobil-Bayerische Reisebüro (vorm. Schenker u. Co.) am Promenadenplatz veranstaltet, hat sehr nachgelassen. Als ich mich, einer durch den liebenswürdigen, ungemein entgegenkommenden Leiter des Büros des Vereins zur Förderung des Fremdenverkehrs in München und im Bayerischen Hochland im Nordbau des Hauptbahnhofs vermittelten Einladung folgend, in dem amtlichen Reisebüro am Promenadenplatz am zweiten Wochentage einfaßte, konnte mir nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, wann der nächste große Ausflug bis Garmisch-Partenkirchen und Mittenwald vor sich gehen würde. „Sehen Sie sich“, so bemerkte der Abteilungsleiter, dem die Autofahrten unterliegen, „unser Büro an. In der Inflationszeit drängte sich die Menge an den Schaltern. Heute sind nur wenige Personen, die sich Rat und Auskunft holen. Während der Oberammergauer Passionsspiele haben wir täglich 15—20 Wagen laufen lassen. Wahrscheinlich werden wir erst am nächsten Sonntag einen großen Wagen belegen können. Ein kleiner centiert nicht. Und da Sie unter allen Umständen das Walchensee-Krautwerk sehen wollen, so müssen Sie sich gedulden.“ Das habe ich denn auch getan. Die übrigen Tage der angebotenen Woche vergingen bei der Wanderung durch Mündens Rufen und Bierlein, durch die von Fremden wimmelnden Hauptstraßen, durch die von Lindenblütenduft erfüllten Voranlagen, bei den Ausflügen in den Tierpark Hellabrunn, in dem Schlangen nur noch die einzigen Raubvögel sind, in den aparten Ausstellungspark hinter der Bavaria und nach dem entzückenden Nymphenburg so schnell, daß eine Besichtigung der nicht berücksichtigten Sehenswürdigkeiten einer späteren Zeit vorbehalten bleiben muß. Am Freitag konnte mir endgültig mitgeteilt werden: „Wir fahren am Sonntag. Plätze für Sie und Ihre Frau sind bereits belegt.“

Beitrag hatte soviel Einsehen, daß er während unserer „Mündener Woche“ es nur einmal nach und am darauffolgenden frühen Morgen regnen ließ. Als wir uns am Sonntag um halb 8 Uhr vor dem Reisebüro einfanden, zeigte sich kein Wolken am tiefblauen Himmel. Sehr heiß wirds heute werden, meinte der Abteilungsleiter, unser ausgezeichneter Reisebeschaffler, der sich auf neun Cool-Weltreisen sozial Giebetretterwanderheit ausgespannt hat. Er ist sehr schnell zwei jungen Amerikanern, die sich recht annehmend verhalten, begreiflich zu machen verstand, daß sie sich nicht im „Banke der unbegrenzten Möglichkeiten“ befinden. Die beiden hatten bei der Bestellung der Plätze mitgeteilt, daß sie von Mittenwald aus mit der Bahn weiterfahren und infolgedessen ihr Reisegepäck mitbringen würden. Die beiden assistierten „Kofferträger“ waren aber inzwischen bemerkend angekommen, daß sie nur mit Räder im Wagen untergebracht werden konnten. Wie froh wäre der Münchner Arzt, der sich unangenehm in Gebirgsnacht geworben hatte, mit seiner Frau gewesen, wenn die beiden Koffer auf ihren müden, schweren Koffern auf dem Promenadenplatz sitzen geblieben und ihnen dafür die Säge überlassen hätten. So aber mußte das Ehepaar betäubt dem Auto nachsehen, das sich kurz nach halb 8 Uhr in Bewegung setzte, als die Straße für die heiß umstrittenen Koffer bezahlt war.

Man hatte uns die beiden Plätze neben dem Chauffeur angewiesen, in der lobenswerten Absicht, uns das Wandelpanorama, das sich in zwölfmündiger Fahrt entrollt, ungehindert genießen zu lassen. Im Nu sind die noch wenig belebten Straßen der Innenstadt durchfahren. Die einstmals im Morgenschlummer liegende Zeremonienstraße durchquert. Bavaria müncht uns glückliche Fahrt. Die wiele wird durchquert. Bavaria müncht uns glückliche Fahrt. Die ersten Kirchhöfe begegnen uns, Veteranen im Gehrock und ersten Säulen mit sämtlichen Ehrenzeichen, Reichswehrsoldaten im Stahlhelm, ein für uns Mannern ungewöhnlicher Anblick. Das historische Schloß des Fürstentums schließt sich vor die Schloßsäule. Der Wagen biegt ab und bald umfängt uns der Schatten des Forstentree des Parkes. Ganze Ketten von Radfahrern werden überholt, die Mannschaften meist in der in München üblichen Tracht: braune Reithose und Kniehosen, die halbe Weiblichkeit im Dirndlkleid. Obwohl der schwere Wagen, der 19 Fahrgäste befördert, infolge der Trockenheit nicht geringen Staub aufwirbelt, hört man kein Schimpfwort. Ich möchte bei dieser Gelegenheit feststellen, daß sich unsere Bewältigung an dem Verhalten der Bayern den Kraftfahrzeugen gegenüber ein Muster nehmen sollte. Was muß man in Baden am wüsten Jurafuß schluden. Wenn's nur dabei bleibt. War oft fliegen Erdröden und Steine in Mündens Umgebung meint selbst der kleinste Knirps mit dem Händchen. Und wenn man

den jungen Burschen im oberbayerischen Sonntagstaat — an den etwas eigenartigen Anblick auf dem Rad gewöhnt man sich schnell — ein freundliches Wort zuruft, antworten selbst Juchzer. Man weiß eben in ganz Oberbayern genau, daß in den Autos Fremde sitzen, die in den Drien, in denen sie aussteigen, Geld zurücklassen. Ich muß sagen, daß das Verhalten der Bevölkerung die günstigsten Eindrücke hinterlassen hat. Man kann es, ohne zu übertreiben, als vorbildlich bezeichnen.

Das idyllische Württemberg nimmt uns auf. Die Orte, die wir durchfahren, liegen still im Sonntagstriebe. Um halb 9 Uhr wird Starnberg erreicht. Schon vorher haben wir von einer Anhöhe aus den Spiegel des Sees, auf dem sich einige weiße Segel schaukeln, liegen sehen. Ohne Aufenthalt wird das Städtchen, das für die Münchner soviel wie Hebelberg für die Mannheimer bedeutet, durchfahren. Das Auge kann nur im Stuge einen Blick von den zahlreichen Hotels, Gasthäusern und sonstigen Fremdenunterkünften erhaschen, die in diesem beliebten Ausflugsort zum Verweilen einladen. Die Straße, auf der wir hurtig den Bergen zueilen, sorgt für Kurzweil. In Böding grünen uns Gurktanden und Hagener. Festlich geschmückte Wägen, mit feinen Buben und Mädels besetzt, klären uns über den Zweck der Ausschmückung des Ortes auf. Ein Gaurachtenfest gilt's zu feiern. Es ist zwar noch früh am Tag, aber trotzdem läßt die Stimmung der Weggenossen nichts zu wünschen übrig. Wir begegnen noch vielen Festteilnehmern, alle in der kleidamen oberbayerischen Tracht. Und alles zu Rad. Wenn der Schatz kein eigenes Treidemobil sein eigen nennt, hat ihn der Busch kurz entschlossen vorn aufsitzen lassen, ein ungewohnter Anblick, der recht erheitend wirkt. Um 9.20 Uhr wird Weilheim, die frühere Hückation, erreicht. Beim Brauwerk ist Entsch. Der Wagen hat sich während des Münchner Aufenthalts ans Bier als Morgenbrut gewöhnt. In der geräumigen Gaststube wird infolgedessen die halbe Maß anstandslos von den meisten Fahrgästen akzeptiert, zumal hierzu die Weiskunst ausgeübt wird. Neben mir sitzt ein junges Ehepaar aus Norddeutschland, das dieser bayerischen Nationalmorgenspeise nicht recht traut, weil es sie noch nicht probiert hat. Aber meine zwei Paar sehen so appetitregend aus, daß die junge Frau ihre Scheu überwindet und sich der allgemeinen Weiskunstschmauserei anschließt. Und siehe da: es schmeckt ihr vorzüglich. Den Rekord hat unweitig ein Münchner Wurstfabrikant geschlagen, der mit seiner Gattin an der Fahrt teilnahm, die ihm übrigens so ausgefallen gefallen hat, daß er sich sofort zur nächsten anmeldete. „Herr Reichsmarschall“, so rief der Münchner, der übrigens auch weiterhin zur Erheiterung beitrug, als es ans Zahlen ging, „ich habe 12 Paar Weißwürst und 6 Holzbrot!“ Er wollte damit nur seine Bekanntheit dokumentieren, die man der Hüneneigenschaft ohne weiteres anah, denn zahlen mußte er sei! Nur das Mittagessen war in den Fahrpreis eingerechnet.

Um 10 Uhr wurde wieder das Auto bestiegen. Die junge Frau, die während der Frühstückszeit neben mir saß, hatte ihr leichtes Strohhütchen, das sie bis Weilheim mit beiden Händen festhalten mußte, mit einer Serviette festgebunden. Ich habe nicht erwartet, wo sie dieses unentbehrliche Hilfsmittel aufgetrieben hätte. Offenbar in einem Geschäft oder beim Wirt. Soweit ist jeder, daß sie die nächste Autofahrt mit einer preiswürdigen Kopfbedeckung antreten wird. Lediglich ein Seitenstück zu den Touristinnen, die in Städtchen auf die Berge fahren und erleben müssen, daß die verlorenen Hüte als „Tropfen“ der zünftigen Hochtouristen die Raststättenwände zieren. Kurz vor Murnau hält das Auto, ein sehr geistiger Mercedes-Körper, auf einer Anhöhe, die einen bezaubernden Ausblick auf den Staffelsee gewährt. Ein steiler Rheinländer, der schon am Vorlage mit seiner Gattin an der Fahrt nach den Königsschlössern beteiligt war, rückt selbstverständlich seine Kamera, die noch oft in Tätigkeit trat. Die Berge rücken immer näher, säumen sich immer höher. Die Fahrt geht hinter Murnau nicht mehr weiter in südlicher Richtung, sondern westlich. Hinter Bod Rohlgrub wird wieder Kändler und Süßkräuter Kurs eingeschlagen. Man umfährt die Berge, die Oberammergau vorgelagert sind. Man sieht den Häusern des weitberühmten Ortes die Wohlhabenheit der Bewohner an den ersten Blick an. Die Beschäftigung der Festspielhalle darf nicht verkannt werden. Unter Reichsmarschall, der Oberammergau wie seine Westmächte kennt, fördert den Schlüsselwörter in einer benachbarten Wirtschaft auf, wo er eben einen heftigen Angriff auf eine „Leberntodesuppe“ unternimmt. In der feierlichen Mittagstille betreten wir den gewaltigen Bau. Der Alte, dem der Schall im Nacken sitzt, fährt uns durch die Stiege hinauf zur Bühne mit der Jerusalem-Landschaft im Hintergrund. Die drei Kreuze sind noch aufrecht. Man zeigt uns die Vorrückung, mit der der Schuldorsteller und die beiden Schächer getötet wurden. Gependel über macht uns der Führer auf die markliche Darstellung der ersten Passionsspiele aufmerksam, die auf dem Götterader des Dries vor sich gingen. Lech der Beere des Raumes ahnen wir die wohlwollende Andacht, die die Riekenmenge umfängt, wenn das Spiel beginnt.

In Ettal ist im Klosterstübchen der Mittagstisch gedeckt. Der süße Rheinländer sorgt auch hier für Stimmung. Selbst die Gährrige Keilmerin muß es sich gefallen lassen, daß er sie immer wieder mit „Fräulein“ anspricht. Die beiden Amerikaner verschieben

keine Miene. Sie sind auch die einzigen, die getreu der „Trockenheit“ in den Vereinigten Staaten, keine Alkoholika zu sich nehmen. Selbst der golden im Glase lunkelnde Kieselstein vermag sie nicht zu reizen. Wir folgen dem Rate unseres Reisebeschaffers und legen uns die Kieselsteine, einen prächtigen Barockbau, an. In den Bänken belet laut eine Anzahl Frauen und Kinder. Den hellen Stimmen antworten die tiefen dreier Mönche. Dazu das Geläch der Glöde, das mit dem Gebet zu einer ergreifenden Einheit verschmilzt. Ganz leise, um die Knöchel nicht zu kloren, machen wir die Türe wieder zu, während ein bejahrter Mönch vor uns in einer Seitenpforte verschwindet, und treten hinaus in die große Sonnenglut. Um 2 Uhr wird die Wäiterfahrt nach Garmisch-Partenkirchen angetreten. (Schluß folgt.)

## Städtische Nachrichten

### Angestellten-Versicherung

Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat beschlossen, namentlich auch das Bahnheilversichern in dem früheren Umfange wieder aufzunehmen. Es werden nämlich künftig den Versicherten wieder Zuschüsse zu den Kosten des Jahresfestes gemäß dem Abkommen vom 3. November 1917 gewährt. Voraussetzung für die Gewährung ist wie bei den künftigen Weiterfahrten, daß von den Versicherten mindestens für 12 Monate Beiträge entrichtet sind, wobei Beiträge zur Invalidenversicherung angerechnet werden können. Ist der Eintritt in die Angestelltenversicherung erst nach dem 31. Dezember 1922 erfolgt, sind vorher keine Beiträge zur Invalidenversicherung entrichtet, so rechnen die 12 Monate erst vom Tage der Ausstellung der grünen Versicherungskarte an. Bei Befreiung von der eigenen Beitragsleistung wird jeweils nur der halbe Zuschuß gegeben. Für Halboversicherte, die auf die Befreiung verzichtet haben, wird ein volles Heilversichern erst nach Ablauf einer Wartezeit von 6 Beitragsmonaten, gerechnet vom Tage der Wirksamkeit der Versicherungskarte gewährt.

Anträge auf Bewilligung von Zahnheilverfahren sind, wie vor der Einstellung des Heilversfahrens, an die Krankenkasse, der der Versicherte angehört, zu richten. Diese fordert dem Abkommen gemäß den Zuschuß der Reichsversicherungsanstalt an. Nur in den Fällen, in denen die Krankenkasse ablehnt, oder der Versicherte einer Krankenkasse nicht angehört, ist der Antrag auf Zuschuß zu den Kosten des Jahresfestes unmittelbar an die Reichsversicherungsanstalt zu richten. Zuschüsse zu den Kosten eines Jahresfestes für weniger als 5 Zähne — ausgenommen 4 nebeneinander stehende Schneidezähne — und Zuschüsse für Zahnbehandlungen vorbereitende Operationen, Rartosen, Zahnziehen, Füllungen) usw. werden nicht gewährt.

### Rückkehr zum schönen Wetter im süddeutschen Gebirge

Der Uebergang vom Juli zum August hat die Hoffnungen, daß auf den jähren Wettersturz in der zweiten Hälfte des Juli allmählich sich die Witterung wieder bessern und daß vor allem eine Hebung der empfindlich zurückgegangenen Temperaturen sich einstellen werde, wenigstens zum Teil erfüllt. Um die Mitte der Woche mochte sich der Einfluß des südwesteuropäischen Hochdruckgebietes nach und nach mehr fühlbar, wobei sich zugleich das Tief im nordnordwestlichen Gebiet, anfänglich in seiner morphalen Zugströme auf ein kräftiges Hoch im Nordosten hebend und in seiner Wanderung dadurch behindert, entfernt und verlagert hat. Inzwischen blieben als Rückstände einige Druckstörungen als Teilwirbel, die am Monatsende über der Adria und über Ungarn-Polen lagerten und sich nach in einzelnen Regenschauern bemerkbar machten. In der Nacht zum Donnerstag ließ der westliche Hochdruck ziemlich kräftig nach Osten über Süddeutschland vor und verursachte ein hartes und kaltes Stelen des Barometers. Im Gebirge zeigte sich die Wirkung der Wetterbesserung nur langsam durch, weil unter dem Einfluß des Wettersturzes durch die enormen Niederschlagsmengen und die Temperaturrückgänge sich eine starke Wolkenbedeckung hatte, die auch noch örtliche Niederschläge verursachte, ohne aber zu den beständigen Formen der Vortage zurückzuführen.

Die Erwärmung hat sich ebenfalls nur ganz allmählich bemerkbar gemacht und den Rückschlag überwand. Es kann jetzt aber angenommen werden, daß die unangenehmen Tage hinter uns liegen und daß vor allem im Gebirge wieder bessere Tage bevorstehen. Dabei muß die Frage offen bleiben, ob es nunmehr bereits wieder zu einer dauernden Besserung und Erwärmung kommen wird, oder ob nicht unter dem Einfluß eines neuen Wirbels über dem Ocean noch mit einem unbedingten Wettercharakter gerechnet werden muß. Das wird davon abhängen, ob sich der Wirbel bei seiner weiteren Annäherung stärker ausprägen wird und wie nahe er an unser Gebiet heranrückt wird. Immerhin besteht die Hoffnung, daß angesichts der geringen Luftdruckunterschiede zwischen dem Hoch und dem besten Einfluß wir am Monatswechsel gekommen sind, und dem kritischen Tief sich der Einfluß des letzteren auf Süddeutschland nur in mäßigen Grenzen bemerkbar machen wird und daß der Einfluß des hohen Druckes überwiegen bleibt. Jedenfalls wäre dies im Interesse der süddeutschen Ferien sehr zu wünschen. Zurzeit sieht

Kur-  
Holl-  
Tafel-  
**Wässer** Müller  
U.4,25 Tel. 1030 U.4,25

## Naturwissenschaftliche Rundschau

### Die Entschleierung des Atlantis-Rätsels

Von Hanns Fischer (Hildesheim)

Atlantis! Ein Wort wie aus Träumen und Tiefen; der Inbegriff derunkener Größe aus dem Märchengarten fern verdorrner Zeiten; von Dichterbirgen, die scheinbar sind, aus den Klüften des ewigen Meeres emporgehoben; als Jabel ober ins Land der Sage verwiesen von einer Wiffenschaft, die den Boden verlor, während sie nach schillerndem Glanze letzter Fragen langte... Atlantis ward von der deutschen Forschung begraben, mit einem Sädeln; denn wer sollte an dies Jabelnland glauben?!

In Frankreich dachte man anders. Noch während des Krieges arbeiteten die Gelehrten emsig an der Lösung dieses Rätsels. Vergesslich! Und doch war längst vorher schon das ganze Geheimnis enthüllt von einem Deutschen, der Hanns Hildebrandt heißt und der in seiner Zeit vor dem Kriege erschienenen Weltis-  
Lehre ein Weltbild schuf von so unerschütterter Größe und Geschlossenheit, auf einem einzigen Gedanken aufgebaut, daß es beispiellos dasteht in der gesamten Wissenschaftsgeschichte der Menschheit. In dem umfangreichen Werk wurde auch das dunkle Schicksal der sagenhaften Atlantis erzählt.

Nichts lag Hildebrandt beim Vorschlag seiner wegweisenden Erkenntnistheorie fern, als auf die Lösung dieser Lebensfrage auszugehen. Er tat nichts, um den Schleier von diesem graustigen Räterspiel fernher Tage zu ziehen. Die Entschleierung ergab sich ihm ganz von selbst.

Trotzdem ist es nicht ganz leicht, in kurzen Worten verständlich die riefenhaften Geheimnisse zu schildern, denen dies fruchtbar und reiche Reichland zwischen Europa, Afrika und Amerika zum Opfer fiel.

Mancherlei Erkenntnisse der Weltislehre müssen vorausgeschickt werden, um die Vorgänge begreifbar zu machen. In ganz ferne, Jahrmillionen ferne Vorgeszeiten müssen wir zurückgehen und können alles auch dann nur erfassen, wenn wir nicht die Erde allein, sondern die Schicksal in Verbindung mit ihrem damaligen N o n d e betrachten.

Damalsiger Mond? Gewiß! Denn die Erde hat, wie von der Weltislehre mit jeder nur wünschenswerter Klarheit erwiesen und wie das auch von den geologischen Schichten unüberdächtig bestätigt wird, seit dem Tage, da sie den ersten Ocean auf sich trug, etwa 7 bis 8 Rande befehen, die, vordem einzeln selbständige glocken Erde und Mars freistehenden Planeten, — der Abstand Erde—

Mars war früher wesentlich größer als heute — von ihr in 100-maligen Zeitintervallen eingefangen und in Trümmerstücken von ihr aufgenommen wurden. So konnte also unser heutiger Begleiter auch nicht seit Urzeiten die Räder erheben, sondern er ward erst in vorgeschichtlicher Zeit, wie wir sehen werden, zum Lebewesen gemacht.

Und noch eines muß gesagt werden. Die Schulastronomie nimmt den Weltraum als völlig leer an, obwohl ein leerer Raum weder denkbar, noch praktisch herstellbar ist, sondern nur als Gegenstand des erfüllten Raumes abgeleitet werden kann. Die Erfahrung in jedem Belange spricht gegen einen leeren Weltraum, ganz abgesehen davon, daß die Weltislehre den Wasserstoff in ungeheurer Verdünnung im Weltraum als vorhanden darzulegen vermag. Mit dieser Erkenntnis fallen aber alle großräumigen Bewegungsformeln der herrschenden Lehre und müssen einer technisch befriedigenden Anschauung weichen, die naturgemäß jedes, wenn auch noch so dünnes Gas als Hemmung aller Gestirnsbewegungen in Rechnung stellt. Für das Doppelgestirn Erde—Mond ergibt sich aus den hier zu weit führenden Gründen ein spirales Heranschrauben des Begleiters an unsern Erdmittlern.

Wie wiederholten: der Mond wird sich innerhalb kosmischer Zeiten immer mehr der Erde nähern. Nun ist es ja, wenn wir von der Sonne absehen, der Erde und Mars hervorruft, also die Wassermassen gewissermaßen zu sich emporsiebt. Je geringer aber der Abstand zwischen ihm und der Erde wird, desto größer muß seine Gaugwirkung auf den flüssigen Teil der Erde sein, die vorwiegend über den Gebieten seines Hochstandes, also etwa in den Tropen zum Ausbruch kommen muß, wo gegen Ende jeder Mondzeit eine Art Ringmeer um die Erde gelegt ist, eine Gürtelhochflut, während demgemäß die mittleren Erdbreiten wasserarm, die Höheren — abgesehen von ihrer Vereisung — wasserlos sein müssen.

Je näher aber kommt der Mond, desto endlich die Erd-schwerkraft so groß, daß sie den Zusammenhang des Nord- und Südpolen, dessen Trümmer nun im Laufe kurzer Zeit als Eis- und Gesteinshagel auf die Erde niedergehen werden, wie das auch zahlreiche bisher unverständliche uralte Nebelverleerungen ganz richtig weisen. Ist aber der Mond als solcher verschwunden, so sind auch die in den Tropen als Gürtelhochflut zusammengepressten Wassermassen über Nördlingen ledig und strömen entseht in zwei gewaltigen Ringwellen nach den Polen zu ab, als — Einflut. Die Erde tritt in eine mondlose Zeit ein, die ebenfalls mit vielen Nebelverleerungen befaßt, aus dem griechischen Volkstamm der Perseiden oder Vormondmenschen den Namen gab.

Das Abströmen der Gürtelhochflut wird nun aber jene Gebiete austauschen lassen, die also gegenwärtig 1500—2000 Meter

unter dem tropischen Meeresspiegel liegen, da unser jetziger Rand bereits begonnen hat, seine erste Gürtelhochflut aufzunehmen. Neben dem seltsamen Ostrinistreich und Lemurien gehört zu diesen Gebieten auch die Atlantis, die also in den vielen Jahrmillionen der mondlosen Zeit befeht, zum Gärten unserer Kultur wurde, wie das auch Plato beschreibt und wie dies ein Dutzend zweifellos sachtlicher Berichte bestätigen.

Wäre die Abteilung der Weltislehre richtig, so hätten in der damaligen Zeit die Ströme jener Breiten auf ihrem Unterlaufe durchs Reichland fließen müssen, das heute bereits wieder unter dem Meeresspiegel liegt. Das ist nun tatsächlich der Fall, wie uns das bisher unüberbore geologische Rätsel des Meeres zeigt, welches Tropenflusses, der ein bis zu 24 Meter tiefes über 100 Seemeilen verlaufendes unterseeisches Gerinne, einen Unterseeofford aufweist. Kein Strom der Erde vermag unter dem Meeresspiegel eine derartige Rinne zu graben. Sie lag also ehedem in wasserfreiem Gebiete. Im Gegensatz zu der hierzu notwendigen Verflachung des Äquatorialmeeres hätten damals die Geyone an den Polen viel höher stehen müssen als gegenwärtig. Auch diese Forderung stimmt mit der Beobachtung überein, da wir dort ehemalige Wassermarken finden, die etwa 1000 Meter über dem heutigen Meeresspiegel liegen.

In dieser Zeit der verlagerten Meere also blühte Atlantis. Doch eines Tages ward diese Spanne ewigen Frühlings, die mondlose, jäh beendet, als nämlich unser heutiger Mond urplötzlich eingefangen, zum Begleiter der Erde wurde und sofort auch die Meere wieder nach seinem Tropenbahnmeg rü; denn unverzüglich laugte er eine seiner Schwerkraft entsprechende Menge Wasser von den Polen nach dem Gleich. Unter riesenhafte Sturzwellen versank die blühende Atlantis, ein Opfer kosmischer Notwendigkeiten, herant ihren ahnungslosen Bewohnern, gleich dem Ostrinistreich, gleich Lemurien, urplötzlich wie das neben Berichten aus der Südsee und Mittelamerika auch Plato bezeugt: „Da versank während eines schlimmen Tages und einer schicksalsschweren Nacht die Insel Atlantis.“

Gleichzeitig berichtet Plato, daß diese fürchterliche Weltwende 11500 Jahre vor unserer Zeitrechnung stattfand. Ich habe diese Angabe auf ihre Richtigkeit zu prüfen versucht. Aus mancherlei bisher ganz unbeachtet gebliebenen Nachrichten, vor allem aber aus der Tatsache, daß uralte wichtige astronomische Berechnungen gewissermaßen auf einen Nullpunkt zurückgehen, der bei 11500 Jahren v. Chr. liegt, darf also, wo der neue Mond ein treffliches neues Mittel zu genauer Zeitbestimmung lieferte, läßt sich mit einiger Sicherheit sagen, daß nicht nur unser heutiger Mond vor nun rund 11500 Jahren eingefangen, sondern daß er gleichzeitig zum Vernichter der Atlantis wurde.

es im Gebirge ebenfalls günstig aus. Nach den Regenigen herrscht eine wunderbare reine Luft mit schöner Fernsicht, verbunden mit einer erfrischenden Temperatur, die, ohne noch zu kühl oder schon wieder warm zu sein, glänzende Vorbedingungen für Wohlbefinden und Erholung bietet.

Entscheidung der Vermögenssteuer am 15. August 1924 im befehlten und im Eintragsgebiet. Bekanntlich hat der Reichsfinanzminister, nachdem die zweite Steueranordnungsverordnung durch die Befehlsgewalt genehmigt wurde, angeordnet, daß die Vermögenssteuererklärung bis 15. August abgeben und drei Viertel des Steuerbetrags nach der Erklärung einzahlen müssen. Diese Entscheidung wäre eine Benachteiligung gegenüber den anderen Steuerpflichtigen, weil diese nur dann die dritte Rate entrichten müssen am 15. August, wenn sie im Besitze des Vermögenssteuerbescheides sind.

Sammlung badischer Volkslieder. In den letzten Wochen hat sich zum Zweck einer umfassenden Sammlung badischer Volkslieder ein „Badischer Volkslieder-Ausschuß“ gebildet, dem eine Anzahl überaus verehrter Heimatfreunde, Lehrer und Professoren angehören. Am ganzen Land sollen Volkslieder, Kinderpiele, Volkstänze aufgezeichnet werden, mit Notizen und genauer Herkunftsaussage. Ein Aufruf wird an Interessenten kostenlos versandt. Soll das groß angelegte Unternehmen gelingen, müssen alle badischen Heimatfreunde mitbestimmen. Sammeln und Auskunftsstelle: Dr. Johannes Rünz, Postfach, Kaiserstraße 14.

Preisausstellungen für photographische Aufnahmen über Baden. Der Badische Verkehrsverband Karlsruhe hat ein Preisausstellung für Gewinnung von Postgraphien über Baden ausgeschrieben, die zur Illustration von Broschüren und zur Verwendung für den Badischen Kalender usw. bestimmt sind. Die Aufnahmen sollen bei typischer Erläuterung des Gegenstandes den besonderen Charakter des Badenlandes als Kur- und Erholungsgebiet sowie als Land reicher Naturschönheiten und historischer Kunstdenkmäler zum Ausdruck bringen. Neben Landschaften und Stadtbildern sind Aufnahmen von Kunstdenkmälern, insbesondere auch charakteristische Darstellungen des Verkehrs- u. Wirtschaftslebens, Traditionen, Heimatindustrie erwünscht. Inanspruchnahme für den Wettbewerb, zu dem nur Liebhaberphotographen zugelassen sind, Geldpreis in Höhe von 1000.— Mark vorsehen, über deren Verteilung ein Preisgericht entscheidet. Die näheren Bedingungen können durch den Badischen Verkehrsverband Karlsruhe, Kaiserstraße 145 kostenlos bezogen werden.

Das Motorpferd. Vor einigen Tagen wurde durch einen Traktor der Rotorenwerke Mannheim vom Benz eine Probefahrt auf die Spitze des Königstuhls mit 100 Kentnern Anhängerlast unternommen. Das „Heidels. Tagbl.“ erzählt über die originale Bergtraktion noch folgende Einzelheiten: Die Frühlingsferien sind zugunsten, die vor einigen Wochen auf dem Klingentalweg mit 75 Kentnern stattgefunden, veranlaßten die Rotorenwerke Mannheim u. G. zu gleichen Versuchen mit ihrem „Motorpferd“, einer Zugmaschine mit Dieselmotor von 15—18 PS und 100 Kentnern Anhängerlast. Nach einwandfreier Probefahrt auf dem 13 Prozent steigenden Klingentalweg wurden die Versuche wieder ausgedehnt und führten am 25. Juli um 10 Uhr im Besonderen Sachverständigen am 25. Juli bis auf die Spitze des Königstuhls. Die Fahrt muß als besondere Leistung angesehen werden, da bei durch ständigen strömenden Regen aufgeweichtem Boden Steigerungsergebnisse von 16 bis 18 Prozent zu überwinden waren.

Anfälle mit Todesfolge. Gestern nachmittag ist beim Spielen an der Pfaffenwieschen ein 10 Jahre alter Volksschüler aus Jülich in der Pfaffenwieschen wohnhaft, ins Wasser gefallen und ertrunken. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden. — Gestern abend ist im Gießereibetriebe der Firma Josef Wögele beim Spannen eines Schutzes ein 55 Jahre alter verheirateter Maurer von hier, der auf einem Baustrahlen stand, aus Unvorsichtigkeit gegen einen Pfeiler gedrückt worden, wobei er so starke innere Quetschungen erlitt, daß er in das Stadt Krankenhaus überführt werden mußte und dort nach 11 Uhr abends gestorben ist. — In vergangener Nacht ist auf bis jetzt unangeführte Weise auf dem Bahnhofsplatz 2 des hiesigen Hauptbahnhofes ein 38 Jahre alter Kaufmann aus Rümmlingen, der wahrscheinlich mit dem nächsten Schnellzug nach Köln reisen wollte, vermutlich von einem längeren Zeit im Bahnhof gebliebenen Verzug bei dessen Wädherrung überfahren und sofort getötet worden. Die Leiche ist nach dem Friedhof überführt worden.

Zusammenstoß. Gestern nachmittag fielen infolge Unvorsichtigkeit des Benkers ein Fuhrwerk in der Schwingerstraße mit einem Strochobwagen der Linie 7 zusammen. Das Fuhrwerk wurde umgeworfen und leicht beschädigt. Verletzte wurden nicht verletzt.

Zimmerbrand. Gestern abend entstand in der Wohnung Adlerstraße 25 in Reutheim auf bis jetzt noch unbekannter Weise ein Zimmerbrand, wobei ein Kleiderkasten vollständig ausbrannte. Das Feuer wurde durch Nachbarn gelöscht.

Zwei kanak betrunkenen Frauenspersonen wurden gestern schon wieder in den Erziehungsgewahrsam gebracht. Der Vollzugsbericht enthält hierüber folgende Meldung: Von einer Vollzugsstrafe wurden gestern abend 9 Uhr 45 Min. zwei 16 Jahre alte Arbeiterinnen in der Langenröderstraße angetroffen, wie sie in kanak betrunkenem Zustande auf dem Gehweg lagen. Sie wurden zur Befreiung des ordnungswidrigen Zustandes auf die nahe gelegene Polizeiwache gebracht und von dort nach erlangter Rührigkeit um 6 Uhr früh wieder entlassen.

Todesurteile. 30 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Kaufmann wegen Betrugs, 4 Personen wegen Betrugs und 4 Frauenspersonen wegen unzüchtigen Lebenswandels.

Krankeverlegung. Der Vorstand des Reinen Medizinvereins Mannheim legte heute am Lotharplatz Franz Thorsches einen Kranz am Grabe dieses hochverdienten Mannheimer Bürgers nieder, dessen edelles Werk als ein kräftiger, die schönsten Früchte tragender Baum vor uns steht. — Aus Anlaß des Todesjahres hat der Vorstand beschlossene, neue Mitglieder im August aufzunehmen ohne Erhebung der Eintrittsgebühr.

Lehrerjubiläum. Am morgigen Samstag kann der Oberlehrer der hiesigen Volkshochschule, Herr Ludwig Wirth, sein 40jähriges Lehrerbienjahr begehen. Seit 38 Jahren ist der Jubilar in Mannheim tätig und hat während dieser langen Zeit an der hiesigen Volkshochschule eine äußerst regenreiche Tätigkeit entfaltet. Als Mitglied des katholischen Stiftungsrates hat sich Wirth auch mit Hilfe der kirchlichen Gemeindegliederungen angenommen, vor allem auch lange Jahre als Armenpfleger und später als Bezirkspfleger.

Sein 25jähriges Jubiläum feiert am heutigen 1. August Herr Georg Kilian, Stenograph bei der Firma Jakob Hirsch und Söhne.

Veranstaltungen

Neues Theater — Rosengarten Mannheim. Heute Freitag abend findet eine Wiederholung der großen Operette „Madame Pompadour“ von Leo Fall statt. Die Mißpartie findet wiederum Ellen Sanders. — Morgen abend wird auf vielseitigen Wunsch nochmals „Familie Raffe“ gegeben.

Das Sommerodell in den oberen Räumen des Apollotheaters wird sehr unterhaltend zu werden. Die Preise sind auf ganz minimaler Basis gehalten. (Weisere siehe Anzeige.)

Kommunale Chronik

Folgen kommunistischer Kommunalpolitik

Dortmund, 31. Juli. Nachdem dieser Tage die Stadtverordnetenversammlung auf Grund des rüpelhaften Benehmens der Kommunisten aufgelöst war, habe der kommunistische Stadtverordnetenvorsteher Hoy eine neue Sitzung anberaumt, diese aber schon am Tage nach der Einladung auf kommenden Montag verschoben. Rumme ist eine weitere Verschiebung der Sitzung auf Freitag, 1. August eingetreten. Inzwischen haben die bürgerlichen Fraktionen des Stadtparlaments zu der Hauptpolitik der kommunistischen Vertreter Stellung genommen und sind übereinstimmend zu der Überzeugung gelangt, daß die Teilnahme an den Stadtverordnetenversammlungen für jeden, der nicht Kommunist ist, mit Lebensgefahr verbunden ist. Es herrscht bei den bürgerlichen Parteien nur die eine Auffassung, daß solche Beschlüsse und Beschlüsse, wie sie die Kommunisten anbauern gegen die bürgerlichen Stadtverordneten ausstoßen, ein unabhängiger Mensch sich nicht weiter bieten lassen kann. Das Zentrum mit der Christlichen Volksgemeinschaft, die Fraktionen der Deutschen Volkspartei, der Demokratischen Volkspartei und der Deutschen demokratischen Partei haben daher den Stadtverordnetenvorsteher durch folgenden Brief verständigt, daß sie den Sitzungen solange fernbleiben werden, bis erträgliche Zustände gewährleistet werden:

„Trotz mehrfacher und wiederholter Einsprüche und trotz energischer Aufforderung, die geschäftsordnungsmäßigen Mittel zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung bei den Verhandlungen in Anwendung zu bringen, hat der Stadtverordnetenvorsteher nicht den Willen gezeigt, die Stadtverordneten, den Magistrat und insbesondere den Oberbürgermeister gegen unerhörte Beschimpfungen und verbösernde Drohungen von Seiten kommunistischer Stadtverordneter und geschäftlicher Tribunalbesucher zu schützen. Zur Wahrung der Würde der Versammlung und der eigenen Ehre sowie zur Herbeiführung sachlicher Verhandlungen im Interesse der Dortmund Bevölkerung haben sich die unterzeichneten Fraktionen gezwungen, so lange den Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung fernzubleiben, bis ihnen eine sichere Gewähr geboten ist, daß derartige maßlos unerträgliche Zustände nicht mehr wiederkehren.“

Bochum, 31. Juli. Der Verlauf der Stadtverordnetenversammlung mit Bedauern die Befreiung machen, daß die parlamentarischen Sitten in den Stadtverordnetenversammlungen zusehends vermindern. Das scheint die vorgelegte Absicht der Kommunisten zu sein, um jede kommunale Arbeit brach zu legen. Der Stadtverordnetenvorsteher haben zwei wichtige soziale Vorlagen betr. die Vereinheitlichung der kommunalen Fürsorgeleistungen unter Einbeziehung der privaten und konfessionellen charitativen Fürsorgeorganisationen und die Festlegung einer Ordnung für die Tätigkeit des schon bestehenden Jugendamts vor. In beiden Vorlagen hätten die Kommunisten eine Unmenge von Änderungen eingebracht. Offensichtlich kam es ihnen darauf an, die Vertretungen der Reichstheile beider Konfessionen und der privaten und konfessionellen Verbände auszuschließen, was ihnen jedoch bei der bürgerlichen Mehrheit des Kollegiums nicht gelang. Bei Erzielung der großen Zahl von Anfragen, jenseitig der Kommunisten, glaubte man sich in ein Reglement verwickelt zu sehen. Mit bemerkenswerter Offenherzigkeit stellen die Kommunisten ihre über Antrag, die nichts anderes bezwecken, als daß die politische Agitation der Kommunisten mit kommunalen Mitteln betrieben werden sollte. Aus dem Willen der äußerlich amüsierten Anträge der Kommunisten haben wir nur den einen hervor, der die Einführung der russischen Sprache in den Volksschulen und den höheren Lehranstalten verlangt, weil wir bald in Sowjetrußland leben müssen. Bei dem Antrag der Demokratischen auf Bereitstellung von Mitteln für Wohnungsbauten für die Arbeiterbevölkerung teils die Bauernverwaltung mit, daß das Finanzamt und das Katasteramt zwei große Bauten in Bochum errichten würden.

Aus dem Lande

Aus dem badischen Frankenlande, 1. Aug. Die am letzten Sonntag in Hohenhausen und Kilmastadt stattgefundenen Versammlungen der Bauernschaft der badischen Landwirtschaftskammer über die Förderung des ostfränkischen Zuernelementarbaus und den gesellschaftlichen Zusammenhalt nahmen einen außerordentlich günstigen Verlauf. Die Beteiligung war sehr hoch und sehr viele sehr befruchtend. Der Referent, Staatsinspektors Friedr. Rastbach begründete in leicht verständlicher Weise die soziale Inanspruchnahme der badischen Arbeiter. Kein Bauern wird diese zurückweisen, wenn es gilt, die früher so beliebte ostfränkische Bauern vor anderen minderwertigen und nicht anerkannten auswärtigen Herkommen zu schützen. In der Debatte kam nun Ausdruck, daß die Bauernschaft der badischen Landwirtschaftskammer die Ansicht ist, die sich mit der Lösung dieser Fragen am besten befaßt.

Gaggenau, 1. Aug. Heute nacht 43 Uhr wurden die Bewohner beim Bauwerk durch dessen Ruffignal aus dem Schlafe geweckt. Der Schleusenbau des Bergmännischen Kanals hatte Hochwasser gemeldet. Das Wasser überflutete dann auch das Wasser die Schuttwand des Kanals und drang in mächtigen Massen gegen das Benzwerk und die angrenzenden Häuser vor. Hier gelang es in kurzer Zeit, die Hauptabflüsse beim Elektrizitätswerk zu öffnen, wodurch größere Schäden vermieden werden konnte. Vermutlich ist in Nordost am Morgen eine Schloße geöffnet worden, wodurch der Wasserandrang außerordentlich groß war. — Nach den neuen Bestimmungen werden etwa 100 Gaggenauer Schulkinder während der großen Ferien weiter die Kauterprüfung und Unterstützung erhalten. Das gilt vom 1. bis 31. August und besteht in mehrfährigem Aufenthalt im Wald bei Sport und Spiel, Luftbädern und Wasserläufen.

Boden-Boden, 31. Juli. Unter außerordentlich reicher Beteiligung aller Bevölkerungsteile wurde gestern Buchhändler Ernst Brodhoff, ein der bekanntesten und wertvollsten Persönlichkeiten der Stadt Baden-Baden, zu Grabe getragen. Die zahlreichen Kranzpenden, die am Grabe niedergelegt wurden, zeigten von der allgemeinen Wertschätzung, die Brodhoff in seiner Heimatstadt genoss.

Freiburg i. Br., 31. Juli. In der letzten Woche konnten acht Gelehrte der Erzdiözese Freiburg ihr 40jähriges Priesterjubiläum begehen. Unter den Jubilaren befindet sich auch Dompropst Breille-Freiburg, langjähriger Stadtpfarrer an der Liebfrauenkirche in Karlsruhe und die Professoren Dr. A. Bauer und Dr. Rühlke.

Aus der Pfalz

Neustadt a. S., 1. Aug. Die Stadt Neustadt hat in ihrer Eigenheit als Fremdenstadt eine Bereicherung erfahren, indem das Kurhaus Kobler (Nähe Waldmannsburg) einen neuen Anlauf bauen ließ, der als einer der schönsten Säle in Neustadt bezeichnet werden darf. Das mitten in einem Park am Waldstrand und Bergabhang in oestlicher Lage errichtete Kurhaus, in dem die Traubenerkuranstalt in der Rimmer hinein verflochten werden, bedeutet eine Stütze für unsere Stadt.

Haardt, 1. Aug. Hier wurden fünf Kalksteinabbaubetriebe geschlossen. Eine große Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen ist betroffen worden.

Landau, 1. Aug. Der Hauptverein der Gustav-Kobler-Stiftung hielt am 29. und 30. Juli in hiesiger Stadt seine 72. Jahresfeier ab. Die außerordentlich stark besucht war. Die Stadt war aufs lebhafteste mit Girlanden, Kränzen und Können in den basarischen und pfälzischen Farben reich geschmückt. Eine Großmessenfeier leitete die Tagung an. Der Vizepräsidentenversammlung wurde der Jahresbericht vorgelesen. Der Festabend in der Festhalle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der nächste Moritz brachte einer Festiva durch die Straßen der Stadt zum Festabend in der Festhalle, dem dann die Musikbühnenveranstaltung und am nächsten eine Volksversammlung in der Festhalle folgten. Alle die zahlreichen, auch von auswärtig herbeigekommenen Teilnehmer zwei dankenswerte Tage, denen selbst die unangenehme Witterung nichts anhaben konnte.

Wetterbach, 1. Aug. Beim Nachrüfen des Ortsrates der elektrischen Überlandzentrale verunfallte, vermutlich beim Befahren des Hofes unter Berücksichtigung der Hochspannung, der 22-jährige Elektromonteur Karl Köhler aus Tritenbach 15114. Die Unterleibwunde wird näheres darüber ersehen. Die Leiche konnte nur mit großer Anstrengung vom Walde entfernt werden.

Nachbargebiete

aw, Darmstadt, 31. Juli. Erbängt hat sich letzte Nacht im Restaurant am Schillerpark ein 60jähriger Mann von auswärtig. sw, Treibbera, 1. Aug. Die Kirchen in Reichenheim und Reibach wurden von Einbrechern heimgesucht. Die Täter haben die Dreckscheiben herausgerissen und verhaftet, die Oberfläche zu plündern. Man ist den Einbrechern auf der Spur.

Gerichtszeitung

Landgericht Mannheim

Mannheim, 31. Juli. (Sitzung der kleinen Strafkammer.) Vorsitz: Landgerichtsrat Dr. Lohr; Schöffen: Peter Stoffels, Fabrikant hier, Josef Creuzlich, Badermeister hier; Vertreter der Anklagebehörde: Staatsanwalt Rort.

Der 24jährige Dreher Karl Ernst und der 24jährige Maurer Heinrich Ernst beide aus Käfertal, sind wegen Beamtenbeleidigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt angeklagt. In der Nacht vom 28. zum 29. September v. J. morgens 12.30 Uhr befanden sich in der Werkstätte zum Spinnrad (Mittelstraße) noch die beiden beiden Brüder Karl und Heinrich Ernst. Sie hatten Geburtsstag gefeiert und dem Kaffeehal gehörig zugeprochen. Beim Erscheinen von zwei Polizeibeamten, die herüberkamen und die Gasse zum Verlassen des Lokals aufzuerfordern, geriet der Jüngling alsbald zur Entladung. Die beiden Angeklagten schrien: „Seht Ihr die Lumpen, die Gauner! Da könnte jeder kommen und keine Bälle vorzeigen! Wir sind hier im besetzten Gebiet, da kann überhaupt niemand was sagen!“ Nach Verlassen der Werkstätte bemühten sich die Beamten unter Zuzug von herbeigerufenen zwei Polizeibeamten, die festgenommenen Leibeskräfte zur Festnahme ihrer Persönlichkeiten nach der Polizeiwache zu bringen. Da die Jünglinge sich in heftiger Weise widersetzten und unaufhörlich schimpften und schrien, konnte man sie trotz der mitternächtlichen Stunde eine große Menschenmenge an, die eine bedrohliche Stellung gegen die Polizei einnahm. Ein Polizist, der Schüsse ins Gesicht erhalten hatte, mußte sich dem Heinrich Ernst gegenüber mit dem Gummistock auf die Wangen schlagen. Es erfolgten Rufe „Den Blutschund solle man tödlich schlagen!“ Nur mit größter Anstrengung gelang es der Polizeimannschaft, die Oberhand zu gewinnen und die Angeklagten auf die Wache zu transportieren, wobei sie ständig mit Totschlägen bedroht und die Schimpfparole „Spinnrad, Lumpen“ zu hören bekamen.

Wegen dieser Straftaten verurteilte das Landgericht die Angeklagten Karl Ernst zu zwei Monaten und Heinrich Ernst zu drei Monaten Gefängnis. Auf die Berufung der Angeklagten wurde heute die Strafkammer folgendes Urteil: Wegen Beleidigung und Widerstands werden Karl Ernst zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten, Heinrich Ernst zu 11 Monaten Gefängnis, Heinrich Ernst zu einer Gefängnisstrafe von 5 Wochen und zu einer Geldstrafe von 5 Mark, hilfsweise zu einem Tag Gefängnis verurteilt.

Der 24jährige verheiratete Schuhmacher Karl Riemann aus Hohenburg hatte sich wegen Diebstahls zu verantworten. In der Nacht vom 7. zum 8. Mai d. J. brach er gemeinsam mit einem anderen Diebe, nachdem sie mit einem Stemmeln das Fenster geöffnet hatten, in das Anwesen einer Witwe in Hohenburg ein und stahl Lebensmittel: 1 Topf Schweinefleisch, Schinken und Schinken, außerdem noch einen Mantel und 1 Paar Stiefel. Wegen dieses, im wiederholten Rückfalle verbliebenen Diebstahls wurde der Angeklagte am 18. Juni d. J. vom Schöffengericht Weinheim zu 1 Jahr Gefängnis — abzüglich zwei Wochen Unterhauungshaft — verurteilt. Die vom Angeklagten eingeleigte Berufung wurde heute als unbegründet verworfen.

Aus der Praxis eines falschen Frauenarztes

Aus Breslau wird berichtet: Kaum ein anderes Kitz in Preußen hatte eine so ausgebreitete Praxis wie Frauenarzt Dr. Hans Michalski. Im Wartezimmer seiner gut eingerichteten Räume sahen häufig verheiratete und unverheiratete Frauen um morgens 10 bis 11 Uhr abends hatte der Arzt zu tun. Es erregte im vorigen Jahr großes Aufsehen, als die Kaiserin Elisabeth durch Michalski verheiratet ließ. Durch verschiedene Manipulationen hatte er sich verdächtigt gemacht, als sie stellte sich alsbald heraus, daß man es gar nicht mit einem Arzt zu tun hatte. Der Verfallte war der 24jährige Betriebsaufseher Hans Michalski, ein geriebener Schwindler, der jahrelang mit Weibchen geübt hatte. Er stammt aus gutem Hause und hatte die Oberrealschule bis zu Unterelbunda besucht. Dann trat er in ein Kaffeehaus ein. Bei Ausbruch des Krieges zog er ins Feld. Nach dem Kriege war er verheiratet und bei Behörden beschäftigt, aber der Verdienst hier genügte ihm nicht und so kam er auf den Gedanken, sich als Frauenarzt niederzulassen. Seine „medizinischen“ Kenntnisse hatte er sich durch das Studium von Büchern erworben. Die Voruntersuchung der Behörden gestaltete sich ungünstig, denn aus berechtigten Gründen mußte sich nur ein kleiner Teil der Frauen, an denen er das Verbrechen gegen das leibende Leben vorgenommen hatte, immerhin ist seine Heilung, daß er in weit mehr als 400 Fällen operative Eingriffe vorgenommen hat. Seine Opferbrüder waren verheiratete Frauen. Diese hatten verheiratete Frauen und junge Mädchen auf den „Frauenarzt“, von dem sie allerdings nicht wußten, daß er kein richtiger Arzt war, aufmerksam gemacht.

Der Prozeß gegen den Schwindler dauerte mehr als 12 Stunden, da außerordentlich viel Fragen zu erörtern waren und es auch eine Reihe von Sachverständigen für Gutachten abgeholt hatte. Der Frauenarzt trat vor Gericht mit großer Selbstsicherheit und Frechheit auf. Auf sehr viele Fragen gab er keine Antwort. Er begründete sein Schweigen damit, daß er seine „eigenen medizinischen Verfahren“ habe und durchaus keine Lust habe, diese der Öffentlichkeit und den Tagespreissenden. Er behauptete, daß er mit seiner ärztlichen Tätigkeit nur Segen gestiftet habe. Dagegen wurde festgestellt, daß er keineswegs ordnungsgemäß vorgegangen ist, in einem Fall hätte sein Eingriff einer Frau ungewollt das Leben gekostet, wenn sie nicht in letzter Minute noch zu einem bekannten Professor gegangen wäre. Auf eine Frage des Vorsitzenden antwortete der Angeklagte aufbrausend: „Ich muß es ablehnen, meine medizinischen Kenntnisse durch den Vorsitzenden nachprüfen zu lassen.“

Das Gericht verurteilte den gemeingefährlichen Schwindler zu 4 Jahren Zuchthaus. Die Witwengestalteten, seine Frau und verschiedene Wademeisterinnen, erhielten Gefängnisstrafen.

Wegen eines Spindes ins Zuchthaus. Vor dem Ferien Schwurgericht des Landgerichts Berlin 2 hatten sich der hiesiger Rüdiger und der Kaffeehändler Günther wegen Reineides zu verantworten. Eine Bagatelle hat die bisher unbefehlten Männer ins Zuchthaus gebracht. Rüdiger hatte von seinem Schwagerwiderstand ein Spindel geliehen erhalten. Als Differenzen zwischen ihnen entstanden, fragte der Schwagerwiderstand auf Herausgabe des Spindels. Rüdiger hatte das Spindel aber inzwischen an seinen Schwagerwiderstand verkauft. Durand strengte nun einen Prozeß gegen Günther wegen böswilligen Erwerbes an. Er behauptete, daß er mit Rüdiger einen Rietsvertrag abgeschlossen habe, dem Günther mit als Zeuge unterschrieben habe. In einem Briefwechsel behaupteten die als Zeugen vernommenen beiden hiesigen Angeklagten Rüdiger und Günther unter Eid, daß diese Angaben falsch seien. Wegen dieser Behauptung hatten sich die beiden Angeklagten zu verantworten. Das Gericht befand die Angeklagten schuldig des willentlichen Reineides. Wegen der bisherigen Unbefehltheiten und mit Rücksicht darauf, daß die Angeklagten nur durch ihr widerliches Handeln zu ihrem Verbrechen gekommen seien, erkannte das Gericht auf die Mindeststrafe von 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust gegen jeden der Angeklagten. Da die Angeklagten sich gegenwärtig in Freiheit befinden, beantragte der Staatsanwalt ihre Verhaftung, was jedoch vom Gericht abgelehnt wurde.

# Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

## Devisenmarkt

Amtlich	Berliner Devisen		in Billionen	
	G. 31	S. 31	G. 1.	S. 1.
Holland	160,10	160,90	voll	160,5
Bernes Aires	1,355	1,340	voll	1,35
Brasilien	18,95	19,05	voll	19,20
Christiansia	56,61	56,89	voll	56,61
Danzig	73,47	73,53	voll	73,62
Kopenhagen	67,53	67,67	voll	67,43
Lissabon	11,27	11,35	voll	11,27
Stockholm	111,42	111,99	voll	111,92
Wien	10,47	10,53	voll	10,47
London	18,10	18,20	voll	18,10
New York	18,440	18,530	voll	18,455
Paris	4,19	4,21	voll	4,19
Schweiz	20,95	21,06	voll	21,175
Spanien	77,61	77,99	voll	77,16
Japan	55,61	55,89	voll	55,61
Rosantinopol	1,715	1,735	voll	1,715
Sao de Janeiro	2,170	2,170	voll	2,175
Wien abg.	0,381	0,396	voll	0,395
Prag	5,90 M	5,92 M	voll	5,90 M
Jugoslawien	12,40	12,46	voll	12,38
Budapest	5,01	5,04	voll	4,99
Sofia	5,31 M	5,33 M	voll	5,36 M
	3,05	3,07 M	voll	3,03

## Börsenberichte

### Frankfurter Wertpapierbörse

Zuversichtliche Stimmung an der Börse. — Angeregtes und lebhaftes Geschäft. — Sprunghafte Kurssteigerungen für deutsche Reichs- und bayerische Staatsanleihen

Frankfurt, 1. Aug. (Drabhl.) Gleich zu Beginn des offiziellen Verkehrs entwickelte sich ein angeregtes und sehr lebhaftes Geschäft, das auf manchen Gebieten zeitweise einen stürmischen Charakter annahm. Am meisten profitierten dabei die deutschen Anleihen und wohl auch die ausländischen Renten. 3proz. Deutsche Reichsanleihe, die mit 0,310 eröffneten, sprangen in raschem Tempo auf 0,392 1/2. 3 1/2proz. preuß. Konsols, die gestern 0,760 notierten, brachten es auf 0,845. Noch größer ist der Kursgewinn bei den bayerischen Staatsanleihen, von denen z. B. die 4proz. von 0,830 auf 0,975 nach oben gingen, später hörte man sie sogar mit 0,950. Alle anderen Staatspapiere verzeichneten ähnliche Kursgewinne. Hier spielten sich auch die lebhaftesten Szenen ab. Ganz ähnlich lagen aber auch die Verhältnisse auf den Märkten der ausländischen Renten. Zitierten und Bagdad II, die immer das Hauptinteresse auf diesem Markt in Anspruch nehmen, erreichten einen Kurs von 10 Billionen. Sehr fest waren ferner ungar. Gold, ungar. Staatsanleihen, Anstolter, Monastir, Russische Bank und rumän. Goldanleihe von 1913. Namentlich die türkischen Werte waren sehr stark haussiert auf die Meinung, daß diese Werte nach dem Inkrafttreten des Dawasberichts wieder freigegeben und zu Arbitragezwecken mit dem Ausland Verwendung finden könnten.

Etwas ruhiger aber ebenfalls sehr fest war die Haltung auf dem Industriekassamarkt. Zu Beginn des amtlichen Verkehrs handelte man ungefähr noch auf der Basis der gestrigen Nachbörse, aber ebenfalls angeregt durch die günstigeren Nachrichten aus London. Wesentlich höhere Kursgewinne wurden für die im weiteren Verlauf noch mehr anziehenden Chemiepapiere und Elektrowerte erzielt. Zu erwähnen sind namentlich Harpener (plus 4 Bill.), Mannesmann (plus 2), Hapag (plus 1 1/2 Bill. Prozent). Auch der Einzelmarkt war höher.

Im Freiverkehr war es dagegen heute wieder sehr still. Die dort gehandelten Papiere bezeugen keinen großen

Interesse, mit Ausnahme von Apl, die sehr fest lagen und mit 3/4 gesucht blieben. Zeitweise ist der Markt vollkommen auseinandergeraten. Die Händler und vor allen Dingen auch die Makler betätigten sich auf den anderen Gebieten, die sie voll in Anspruch nahmen. Becker Stahl wieder schwächer, 1 1/2, Kohle dagegen 5, Benz 2,75, ohne Umsätze, Rhein. Handelsbank 0,100, Growag 0,170, Hansa Lloyd fest 0,80, Krügershall 3,75—4, Petroleum 13,25, Ufa 5%.

### Berliner Wertpapierbörse

Unternehmungslust an der Börse. — Kursanhebungen am Montanmarkt. — Aufwärtsbewegung der deutschen Anleihen

Berlin, 1. Aug. (Drabhl.) Die Einigung im ersten Ausschuß der Londoner Konferenz wurde günstig dahin beurteilt, daß nun auf einen glatten Verlauf der einzelnen Verhandlungen zu hoffen sei. Demgemäß zeigte sich die Börse entschieden unternehmungslustiger. Bei geringer Abgabeneigung bewirkte die größere Nachfrage recht ansehnliche Kursanhebungen, namentlich am Montanmarkt, bei Harpener und Mannesmann um 5 Bill. Prozent und andere schwere Werte um 1/2 Bill. Prozent. Auch Petroleumaktien waren stark begehrt. Deutsche Erdöl gewannen etwa 4 Bill. Prozent. Großes Interesse bestand auch für Schiffsaktien; von denen Hapag 1 1/2 Bill. Prozent gewannen.

Bankaktien stellten sich im allgemeinen wenig verändert, jedoch waren Berliner Handel um 1 1/2 Bill. Prozent höher. Canada wurden von der Spekulation gleichfalls wieder stark in die Höhe getrieben. Sie stellten sich um 5 Bill. Prozent gegen den gestrigen Schlusskurs höher. Elektr. Hochbahn wurden im Verlauf um 2 1/2 Bill. Prozent höher bewertet. Deutsche Anleihen setzten ihre Aufwärtsbewegung kräftig fort. Kriegsanleihe stiegen auf 375, 3 1/2proz. preuß. Konsols auf 850. Von ausländischen Anleihen wurden Türkeiwerte bevorzugt bei namhaft anziehendem Kurs. Der Zinssatz für tägliches Geld blieb unverändert. Reichsbankaktien wurden heute zum erstenmal im Freiverkehr amtlich notiert. Der Anfangskurs stellte sich auf 30 M. Prozent.

### Stahlwerk Becker

Die Geschäftsaufsicht über Stahlwerk Becker teilt der Köln. Ztg. folgendes mit:

In den letzten Tagen sind in der Presse mehrfach Nachrichten über den beabsichtigten Zwangsvergleich und über den Status des Unternehmens veröffentlicht worden. Es bedarf hierzu einiger Richtigstellungen. Der Zwangsvergleichsvorschlag, der von einer deutschen Gruppe gemacht wird, geht, wie schon einmal veröffentlicht wurde, dahin, daß den Gläubigern 40 Prozent geboten werden, und zwar 25 Prozent in bar und 15 Prozent in Obligationen. Die 25 Prozent bar werden mit 15 Prozent 14 Tage nach rechtskräftiger Bestätigung des Zwangsvergleichs mit dem Rest zwei Monate nach diesem Termin bezahlt. Voraussichtlich sollen die kleineren Forderungen, etwa unter 1000 M. voll befriedigt werden. Die Ansicht eines westdeutschen Blattes, ein Zwangsvergleich sei nur im Rahmen des Konkurses möglich, ist uns verständlich. Der Kern der Geschäftsaufsichtsverordnung ist ja gerade, falls nicht eine vollkommene Sanierung möglich ist, einen Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses zu erreichen. Der Status der Gesellschaft, an Hand dessen zuzusetzen mit den Gläubigern über den beabsichtigten Zwangsvergleich verhandelt wird, enthält Akzeptverpflichtungen in Höhe von etwa 11 Mill. M. Warenverpflichtungen in Höhe von etwa 5 Mill. M. An bevorrechtigten Forderungen sind aufgenommen etwa 5 1/2 Mill. M. Unter diesen bevorrechtigten Forderungen befinden sich außer Steuern, Gehältern u. a. langfristige Obligationen. Hinzu tritt eine beträchtliche Summe

an Rückstellungen für Bürgschaften, Prozesse und langfristige Verträge. Daß bei den Akzeptverpflichtungen eine starke Differenz kauft zwischen der Höhe der bestehenden Verbindlichkeiten und der tatsächlich hierfür eingegangenen Barbeiträge, ist bereits in der eingehenden Veröffentlichung der Geschäftsaufsicht gesagt. Diese Differenz ist eben auf die unverantwortlichen Wechseltreiber zurückzuführen, die mit eine Ursache des Zusammenbruchs sind.

Die Gruppe, die die Sanierung treibt, stellt auch die erforderlichen Mittel für eine Wiederaufnahme des Betriebs zur Verfügung. Bedingung ist es, daß bei Zustandekommen des Zwangsvergleichs der Betrieb alsbald wieder aufgenommen wird. Weiter wird dafür gesorgt werden, daß die, die eine Schuld an dem Zusammenbruch trifft, aus dem Werk ausgeschieden werden, soweit sie überhaupt noch in ihm tätig sind. Die Verwaltung ist der Ansicht, daß es im Interesse aller Beteiligten liegt, diesen Zwangsvergleichsvorschlag anzunehmen. Ein anderer greifbarer Vorschlag liegt zurzeit nicht vor. Im Falle des Konkurses würden die Gläubiger zu einem viel geringeren Teil aller Voraussicht nach befriedigt werden.

Die Verwaltung ist weiter der Ansicht, daß man gut daran tut, die Verhandlungen in Ruhe ihren Fortgang nehmen zu lassen und sie nicht durch Nachrichten zu stören, die zu einem Teil den Tatsachen gar nicht gerecht werden. Die Beteiligten können auch vollkommen darüber beruhigt sein, daß alle Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden. Vorerst aber kommt es nach Auffassung der Verwaltung in erster Linie darauf an, das Werk wieder in Ordnung zu bringen.

-I. Ausfuhr nach England. Die Handelskammer Mannheim macht uns darauf aufmerksam, daß die seit einigen Tagen durch die Presse laufende Nachricht, wonach das britische Industrieschutzgesetz nach einer Information des Konfektionär am 19. August außer Kraft trete, in dieser Form falsch ist. Am 19. August tritt lediglich der zweite Teil des Industrieschutzgesetzes außer Kraft, der sich auf verschiedene Warengruppen beschränkt, wie z. B. Stoffhandschuhe, Haushalts-Glaswaren, Haushalts-Geschirr und einige andere. Nähere Auskunft erteilt die Außenhandelsabteilung der Handelskammer.

-I. Polnische Aufwertungsverordnung. Wie uns die Reichsnachrichtstelle des Auswärtigen Amts für Außenhandel in Mannheim mitteilt, liegt in ihrer Geschäftsstelle, die deutsche Übersetzung der polnischen Aufwertungsverordnung, die die Aufwertung der Forderungen aus Darlehen, Obligationen, Spareinlagen, Versicherungen, Wechseln, Schecks, offenen Krediten und anderen Rechtstiteln regelt, unentgeltlich zur Einsichtnahme offen.

\* Werkzeugfabrik A.-G. in Elberfeld. Das Unternehmen ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten, zu deren Behebung der Aufsichtsrat beschlossen hat, einer ao. G.-V. die Beschaffung neuer Mittel durch die Aktionäre vorzuschlagen, andernfalls die Auflösung der Gesellschaft nicht zu vermeiden ist. Inzwischen sind neue Verbindlichkeiten fällig geworden, wodurch die Gesellschaft sich veranlaßt gesehen hat, sich unter Geschäftsaufsicht stellen zu lassen.

\* Kredit für die Kaliindustrie. Die Lage in der Kaliindustrie soll in der letzten Zeit etwas günstiger geworden sein. Die Hauptrolle spielt jedoch die Gewährung eines Kredits von 1 Mill. Dollar für die Kaliindustrie durch die Deutsche Golddiskontbank. Die bereits vor längerer Zeit in Angriff genommenen Verhandlungen über Anlanskredite sind, wie die Köln. Ztg. von zuständiger Stelle hört, noch nicht abgeschlossen, lassen aber ein günstiges Ergebnis erwarten.

## KURSZETTEL

Noten und den entsprechenden in Billionen Mark pro Stück

### Frankfurter Dividenden-Werte.

Bank-Aktien.		Bergwerk-Aktien.		Transport-Aktien.		Industrie-Aktien.	
Allg. C. Credit	21. 1.	Hypothekbank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayer. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Verkehrs-Bank	21. 1.	Waldschmidt	21. 1.	Adolf Beck	21. 1.
Bayr. Bank	21. 1.	Ubers-Bank</					





